Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 457.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 4. Juli.

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Tagesübersicht.

Posen, 3. Juli.

Die „Germ." druckt aus dem gestern mitgetheilten Artikel der „Prov. Korresp." „Friedenswünsche" den Passus ab, wonach die Verfassungsbestimmungen und die darauf begründeten Gesetze den Boden bilden, auf welchem allein die Beziehungen zwischen Staat und Kirche sich weiter entwickeln können und wiederholt dann ihre schon neulich abgegebene Erklärung, daß von irgend welchem Nachgeben des Episcopats keine Rede ist. Sie schreibt:

Diese Erklärung (der „Prov. Korresp.") obwohl sie noch von einigen Phrasen über die ungemein kirchenfreundlichen Gesinnungen der Regierung begleitet wird, ist doch so klipp und klar, daß sie ein direktes Dementi der vom offiziösen Telegraphen kolportirten Nachricht über nach Berlin abgegangene „Vermittelungsvorschläge" darstellt. Auf die Zumuthung der Regierung, die Maigesetze anzuerkennen, haben die Bischöfe nach wie vor nur die eine Antwort: „Non possumus!" Ihr Gewissen verbietet ihnen, zur Ausführung dieser Gesetze, welche die von Gott verliehenen Rechte der Kirche verletzen, eine Fälschung des rechten Geistes in der Kirche möglich machen und so die Existenz der Kirche selbst gefährden, mitzuwirken. Die klare Erkenntniß dieser Gewissenspflicht kann durch die Maßregeln der Regierung, wie zahlreich, wie drückend, wie abnorm dieselben auch sein und werden mögen, in keiner Weise beeinflußt werden. Die Bischöfe können, dürfen und werden sich niemals den Maigesetzen fügen! Damit handeln sie, wie sie oft genug feierlich erklärt und nachgewiesen haben, gemäß dem Willen Gottes, und deshalb trifft sie nicht die geringste Verantwortung für die Folgen dieses Conflicts. Sie thun ihre Pflicht und überlassen im Uebrigen vertrauensvoll dem Herrn, welche Wege er seine Kirche zu führen beliebt. Die Verantwortung vor dem Richterstuhle dessen, der Herzen und Nieren durchforscht, trifft einzig und allein die Urheber dieser Gesetze!

Die „Nat. Ztg." findet die Erklärungen der „Prov. Korresp." sehr erfreulich und geeignet, auch von Seiten der Staatsorgane aller Unklarheit ein Ende zu machen. Dann schreibt das Blatt:

Unter diesen Umständen wollen wir kein Gewicht darauf legen, daß das offiziöse Organ, wie schon neulich einmal, den Wunsch der Staats-Regierung, zum Frieden mit der römischen Kirche zu gelangen, von Neuem in einer Weise betont, die uns darum nicht unbedenklich erscheint, weil von der Gegenseite auf eine unbefangene Würdigung solcher Erklärungen nicht zu rechnen ist. Zur Erhärtung der versöhnlichen Gesinnungen aller Organe des Staats auch den römischen Katholiken gegenüber bedarf es wahrlich nicht erst der Worte. Die ganze Entwickelung der letzten Jahre, in welcher sich der Staat nur sehr allmählich von Schritt zu Schritt in seine gegenwärtige Vertheidigungsstellung hat drängen lassen, ist deren Beweis genug. Ist es überdies doch auch ganz undenkbar, daß der Staat, der auf das einträchtige Zusammenwirken aller seiner Bürger ohne Unterschied der Konfessionen angewiesen ist und nur in solcher Eintracht die Wurzeln seiner Kraft und sein Wohl zu finden vermag, am Streit mit den Bürgern einer Konfessionsgemeinschaft Gefallen finden sollte. Gerade der paritätische Charakter des preußischen Staates und des deutschen Reiches schließt solche Möglichkeit absolut aus. Wir können die Herrschaft der Staatsgewalt in den Kirchen und über dieselben gar nicht vertragen, ohne mit den Kirchen zugleich den Staat zu zerstören, so daß in Preußen und Deutschland — wie die Geschichte beweist — die Glaubensfreiheit von jeher ihre be vorzugte Stätte gefunden hat. Liegen die Dinge aber so, dann ist es nicht nöthig, diese erhärtete Thatsache immer von Neuem nachdrücklich in den Vordergrund der Betrachtungen zu stellen.

Aus Frankreich liegen keine Nachrichten von Belang vor. In der Assemblée debattirt man über die zur Ausübung des Wahlrechtes erforderliche Domizilirung eines Wählers in seinem Orte. Die Regierung will es schlechterdings nicht anders als mit drei Jahren thun, während die Republikaner billiger sind und mit einem Jahre fürlieb nehmen wollen. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Der erste Bericht über die Aufnahme, welche die Todesnachricht Concha's in Madrid gefunden, liegt heute in der „Times" vor. Dem Cityblatt wird nämlich vom 29. v. M. aus Madrid Folgendes telegraphirt:

Die erste Nachricht, welche der Kriegsminister über die Niederlage der Armee erhielt, kam ihm von seinem Sohne zu, der Adjutant bei Concha war. Er zeigte ihm seine Ankunft in Tafalla mit der Leiche seines berühmten und viel beklagten Chefs an, der an der Spitze seiner Truppe gefallen war. Zabala rief sofort die Minister zusammen, telegraphirte nach La Granja an Serrano und ordnete an, daß sofort beträchtliche Verstärkungen an Infanterie und Kavallerie sowie 18 Kanonen nach dem Norden abgehen sollten. Um Mitternacht kam Serrano an. In einem Ministerrathe, dem er gleich nach seiner Ankunft präsidirte, erklärte er seine Absicht, sofort die Stelle Concha's an der Spitze der Nordarmee einnehmen zu wollen, aber die Minister widersetzten sich aus Staatsrücksichten diesem Projekt. Darauf erbot sich Zabala, das Kommando zu übernehmen, und seine Offerte wurde angenommen. Er ist nun General en chef der Nordarmee. Diesen Morgen (29. Juni) verließ er mit Separattrain Madrid. Mit ihm geht Moriones als Generalstabschef, einige Brigadiers und andere Offiziere.

Der Bericht der „Times" geht dann über zu den Ereignissen der Nordarmee, soweit sie in Madrid am 29. v. Mts. bekannt waren. Es heißt da:

Noch ist es bei den lückenhaften Nachrichten unmöglich, ein getreues Bild dessen zu geben, was bei der Nordamee vorgegangen; doch soviel scheint festzustehen, daß Concha's letzte Bewegung das Resultat gehabt, Estella vollständig einzuschließen und dem Feinde die Rückzugslinie in die Amezcuas abzuschneiden. Als die Carlisten gewahr wurden, daß das Netz zugezogen war, machten sie mit ihrem gewohnheitsmäßigen tollkühnen Muth auf die schwächste Position Concha's einen verzweifelten (?) Angriff. Es standen ihnen nur 2 Bataillone junger Soldaten hier gegenüber, die bei der rasenden Ankunft der Carlisten bereits von Panik ergriffen und dann von ihnen erdrückt wurden. Die Carlisten gaben keinen Pardon. Als Concha dieses sah, befahl er, daß Echague's Division nach der berohten Stelle hineile. Er bemerkte oder glaubte auch hier ein Zögern zu bemerken und eilte in Folge dessen selbst hin, um die Soldaten aufzumuntern, als ihn eine carlistische Kugel traf und ihn sofort tödtete. Es war 8 Uhr Abends. Er fiel, als er noch sprach und seine Soldaten anfeuerte. Der Soldatentod mag beneidenswerth sein, für das Land ist er ein großer Verlust. Concha's Leiche wurde sofort aufgenommen und nach Tafalla gebracht. General Echague übernahm das Kommando. Dieser, ein tüchtiger Offizier, meinte nicht klug zu thun, wenn er den Vormarsch bei der späten Stunde in bergigem Distrikt in einer Frontausdehnung von mehreren Meilen fortsetzte, er kehrte in die früher eroberten Positionen wieder zurück.

Was der madrider Korrespondent der „Times" weiter über die Vorgänge auf dem nordischen Kriegsschauplatze mittheilt, ist bereits durch die Depeschen bekannt gegeben worden.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli.

— Dem Vernehmen des „Tgbl." nach hat das aus den Panzerfregatten „Kronprinz", Flaggschiff „Friedrich Karl", der Glattdecks-Corvette „Ariadne" und dem Dampfkanonenboot „Albatroß" bestehende Deutsche Geschwader, Befehl erhalten, sich durch die Glattdecks-Corvette „Nymphe" zu verstärken und dann unter Contre-Admiral Henk unverzüglich in die spanischen Gewässer abzugehen. Der Chef der Admiralität General v. Stosch begiebt sich morgen nach Travemünde, um das dort konzentrirte Geschwader noch einer Besichtigung zu unterwerfen. — Wie die „Kr. Z." meldet, hat sich der Corvetten-Kapitän Werner, kommandirt zur Dienstleitung bei der Admiralität, mit mehrwöchentlichem Urlaube nach Saßnitz auf Rügen begeben.

DRC. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung der Strafprozeßordnung, wie er aus der Berathung der 30. Sitzung des Bundesrathes hervorgegangen ist, liegt jetzt gedruckt vor. Derselbe enthält 12 Paragraphen:

§ 2 bestimmt, daß die erforderlichen Anordnungen um die Jahreslisten der Schöffen und der Geschworenen bis zu einem bestimmten Termine nach den Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes herzustellen, insbesondere der Bezeichnung der Behörden, welche hierbei die den Amtsrichtern und den Landgerichten zugewiesenen Geschäfte wahrzunehmen haben, durch die Landesjustizverwaltung zu erfolgen hat. Nach § 3 findet die Strafprozeßordnung auf alle Strafsachen Anwendung, welche vor die ordentlichen Gerichte gehören. Insoweit die Gerichtsbarkeit in Strafsachen, für welche besondere Gerichte zugelassen sind, durch die Landesgesetzgebung den ordentlichen Gerichten übertragen wird, kann dieses ein abweichendes Verfahren gestatten. § 4 lautet: „In Ansehung der Landesherren und der Mitglieder der landesherrlichen Familien, sowie der fürstlichen Familie Hohenzollern finden die Bestimmungen der Strafprozeßordnung nur insoweit Anwendung, als nicht besondere Vorschriften der Hausverfassungen oder der Landesgesetze abweichende Bestimmungen enthalten. Nach § 5 werden die prozeßrechtlichen Vorschriften der Reichsgesetze durch die Strafprozeßordnung nicht berührt. Dagegen treten nach § 6 die prozeßrechtlichen Vorschriften der Landesgesetze für alle Strafsachen außer Kraft, deren Entscheidung in Gemäßheit des § 3 nach den Vorschriften der Strafprozeßordnung zu erfolgen hat, insoweit nicht in der Strafprozeßordnung auf sie verwiesen ist. Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Bestimmungen 1) über die Voraussetzungen, unter welchen gegen Mitglieder einer gesetzgebenden Versammlung während der Dauer einer Sitzungsperiode eine Strafverfolgung eingeleitet oder fortgesetzt werden kann; 2) über die Voraussetzungen, unter welchen die Strafverfolgung öffentlicher Beamten wegen der in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung ihres Amtes vorgenommenen Handlungen stattfindet; 3) über das Verfahren bei Zuwiderhandlungen gegen die Gesetze über das Versammlungsrecht; 4) über das Verfahren im Verwaltungswege bei Uebertretungen, wegen deren die Polizeibehörden zum Erlaß einer Strafverfügung befugt sind, und bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung öffentlicher Abgaben und Gefälle, insoweit nicht die §§ 381, 382, 386 bis 389 der Strafprozeßordnung abändernde Bestimmungen treffen. Die §§ 7 bis 10 enthalten Verwaltungsbestimmungen. § 11 bestimmt: Auf die Strafvollstreckung finden die Vorschriften der Strafprozeßordnung Anwendung, auch wenn die Strafe nach den bisherigen Vorschriften über Strafverfahren erkannt ist, und § 12 setzt fest: Gesetz im Sinne der Strafprozeßordnung und dieses Gesetzes ist jede Rechtsnorm.

— Es sind Zweifel darüber entstanden, ob nach Erlaß der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 die Bezirksregierungen noch ferner als vorgesetzte Provinzialbehörden der ländlichen Gemeindebeamten im Sinne des Gesetzes vom 13. Februar 1854 anzusehen und demgemäß für befugt zu erachten seien, bei gerichtlichen Verfolgungen jener Beamten wegen Amts- und Diensthandlungen den Konflikt zu erheben. Der Minister des Innern hat in einem Zirkularerlaß vom 11. v. M. diese Frage bejaht und dabei nach dem „St.-Anz." Folgendes aufgeführt:

Durch die Bestimmungen der Kreisordnung ist diese Befugniß der Bezirksregierungen weder auf die Kreisausschüsse, noch auch auf die Verwaltungsgerichte übertragen; vielmehr ist bei den legislativen Verhandlungen über jenes Gesetz in dem Hause der Abgeordneten durch den Berichterstatter der Kommission ausdrücklich konstatirt worden, daß die Vorschriften des Gesetzes vom 13. Februar 1854 von den Bestimmungen der Kreisordnung nicht berührt würden (Stenographische Berichte des Hauses der Abgeordneten. 52. Sitzung am 20. März 1872. Seite 1419). Zwar ist durch den §. 135 IX. der Kreisordnung die Aufsicht über die Kommunalangelegenheiten der ländlichen Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirke, auch soweit dieselbe bisher von den Bezirksregierungen auszuüben war, den Kreisausschüssen überwiesen; auch sind den letzteren durch den § 35 desselben Gesetzes in Betreff der Gemeindevorsteher, Schöffen und Gutsvorsteher diejenigen disziplinarischen Befugnisse beigelegt worden, welche bisher den Bezirksregierungen zustanden. Im Uebrigen aber ist in der Stellung der letzteren als vorgesetze Provinzialbehörden der ländichen Gemeindebeamten durch die Bestimmungen der Kreisordnung keine Aenderung hervorgerufen worden; insbesondere sind die ländlichen Gemeindebeamten nach wie vor die Organe der Bezirksregierungen für die Wahrnehmung der örtlichen Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung in Militär-, Steuer-, Wahl-, statistischen und anderen Angelegenheiten geblieben. Andererseits haben die Kreisausschüsse dadurch, daß im Interesse der Dezentralisation der Verwaltung eine größere Zahl wichtiger Funktionen, welche bisher die Bezirksregierungen wahrzunehmen hatten, namentlich auch auf dem Gebiete des ländlichen Gemeindewesens, auf sie übertragen worden ist, noch nicht die Stellung von Provinzialbehörden erlangt. Ebensowenig werden die Verwaltungsgerichte, deren Aufgabe in der Rechtsprechung auf dem Gebiete des öffentlichen Rechtes besteht, als Provinzialbehörden im Sinne des Gesetzes vom 13. Februar 1854 betrachtet werden können. Es werden vielmehr wie bisher so auch ferner die Bezirksregierungen berufen sein, unter Beachtung der Bestimmungen des Zirkular-Erlasses vom 8. September 1854 den Konflikt zu Gunsten ländlicher Gemeindebeamten zu erheben, wobei es ihnen überlassen bleibt, in Gemäßheit des § 134 Nr. 4 der Kreisordnung zuvor die gutachtliche Aeußerung der Kreisausschüsse zu erfordern. In gleicher Weise, wie in Betreff der ländlichen Gemeindebeamten, wird auch in Betreff der Amtsvorsteher die Erhebung des Konfliktes den Bezirksregierungen zustehen.

— Die „Gazetta d'Italia" berichtete vor einiger Zeit, der Papst habe zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Abgeordneten v. Mallinckrodt 5000 Francs beigesteuert. Die „Germ." hat sich dieserhalb nach Rom um nähere Mittheilung gewandt und aus dem Vatikane unterm 28. Juni nachstehende Antwort erhalten:

„Bisher sprach noch Niemand den Papst um eine Beisteuer zum Denkmal für den verstorbenen Abgeordneten v. Mallinckrodt an, weil selbst die Deutschen in Rom, die sicher zu dem Denkmal beisteuern werden, wenn die Beschlüsse über die Errichtung desselben in Deutschland festgestellt worden sind, sich bisher nur „académiquement" über das Prinzip der Beisteuer geeinigt haben. Der Papst wird zum Denkmal beisteuern, wohl aber nicht die Summe von 5000 Frcs."

Aus Schleswig-Holstein, 30. Juni. Die „Wes.-Ztg." läßt sich über einen „sehr verdächtigen Mißgriff der Regierung" berichten, „der seinen Zweck, die dänische Agitation im Norden empfindlich zu treffen, nur insofern erreicht, als er die Anhänger Dänemarks verbittert und ihren Haß vertieft, praktisch aber auch nicht den mindesten Erfolg haben kann." Eine in diesen Tagen erlassene Verordnung befiehlt nämlich, daß nur solche Feste in Nord-Schleswig zu dulden seien, bei welchen deutsche Fahnen aufgehißt werden.

Koblenz, 28. Juni. Der Oberregierungsrath Freiherr v. Vincke hat seine Entlassung aus dem Staatsdienste erbeten.

Aachen, 1. Juli. Die „Germ." bringt eine nicht uninteressante Korrespondenz über die angeblichen „Reliquien" der Stadt Aachen. Wir geben dieselbe nachstehend ohne weitere Bemerkungen:

Die Stadt Aachen, der Lieblingssitz Karls des Großen und die Krönungsstätte der Könige des ehemals h. römischen Reiches deutscher Nation bewahrt in ihrem Münster sehr kostbare Reliquien, die nach den ältesten Ueberlieferungen und Urkunden sich auf den Täufer Johannes, die seligste Jungfrau Maria und unsern Herrn und Erlöser Jesus Christus selbst beziehen. Kaiser Karl der Große, größer durch seine weise christliche Gesetzgebung als durch seine Eroberungen, war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß auch das irdische Glück der Völker wesentlich abhänge von ihrer treuen Hingebung an das Christenthum, von der Unterwürfigkeit unter die Gebote Gottes und die Vorschriften seiner Kirche. Darum lag ihm in seiner Politik die Ausbreitung und Befestigung der Wahrheit, der Schutz der katholischen Kirche vorzüglich am Herzen. Von solchem Frommsinn angetrieben, ließ er in seiner hiesigen Residenz eine herrliche Kirche erbauen und reich ausschmücken, welche er Maria der Himmelskönigin weihte. Da sein Ruhm ebensowohl im Morgenlande wie im Abendlande verbreitet war, so erlangte er in Konstantinopel, sowie von dem damaligen Herrscher, dem Kalifen von Palästina, die werthvollsten christlichen Schätze, womit er seine neue Kirche ausstattete, insbesondere große Reliquien, die als Heiligthümer seit 1000 Jahren von den christlichen Völkern hoch verehrt worden sind. Diese sind: 1) ein Kleid der allerseligsten Jungfrau Maria (aus Byssus); 2) ein Tuch, welches die Schüssel bedeckte, auf welcher die Tochter des Herodes während des Gastmahls das Haupt des h. Johannes des Täufers ihrer Mutter brachte; 3) die Windeln, in die das Kindlein Jesu in der Krippe gehüllt war; 4) ein blutgetränktes Tuch, welches die Lenden Christi am Kreuze bedeckt hat. Diese vier Stücke heißen die großen Reliquien. — Die hiesige Münsterkirche besitzt in ihrem herrlichen Schatze noch viele andere höchst wichtige und werthvolle Reliquien, die man täglich sehen und verehren kann. Die großen Reliquien werden aber nur alle sieben Jahre feierlich ausgestellt zur Verehrung der Gläubigen, welche in zahlreichen Schaaren aus allen Ländern der Welt hinzuströmen, um in der Weise der Vorfahren ihrer Frömmigkeit zu genügen und sich besondere Gnaden zu erwerben. Papst Leo X. hat nämlich im 16. Jahrhundert den Wallfahrern, die sich zur frommen Verehrung der großen Reliquien nach Aachen begeben, dieselben Gnaden gewährt, welche den Besuchern der h. Orte in Palästina verliehen sind. Besteht ja auch eine gewisse Analogie, da die Aachener großen Reliquien, sich beziehend auf Jesus Christus, auf seinen Vorläufer und seine Mutter, lebhaft erinnern an die Hauptereignisse aus dem Leben des Heilandes, der im Stall zu Bethlehem geboren, am Kreuze für uns gestorben ist. Um die Echtheit jener großen Reliquien durch die Jahrhunderte hindurch bestens zu sichern, hat man seit den ältesten Zeiten besondere Vorsichtsmaßregeln angewandt. Der kunstvolle, reich verzierte Metallschrein, worin sie verwahrt werden, ist mit einem starken Vorhängeschlosse verschlossen, welches nach dem Verschluß, in Gegenwart des Magistrats, des Stadtraths und des Kapitels der Kirche mit flüssigem Blei vollgefüllt wird. Ein Schlosser bricht dann den Schlüssel in zwei Theile, der eine Theil wird dem Stiftskapitel, der andere, der Bart, dem Stadtmagistrat übergeben. Die Eröffnung des Schreines geschieht ebenfalls mittelst eines feierlichen Aktes, bei welchem der Schlosser das Schloß durchfeilt und aufbricht in Gegenwart des Stiftskapitel, des Magistrats, Stadtraths und einer großen Zahl zugezogener Notabeln. Alle diese Personen überzeugen sich durch den Augenschein und konstatiren die Identität und Unverletztheit dieser kostbaren Reliquien, welche dann feierlich alle Tage, 14 Tage hindurch, öffentlich zur Verehrung des Volks sowohl von der Galerie des Thurmes als in der Kirche ausgestellt und Tag und Nacht bewacht werden. Diese denkwürdige Feier fällt in diesem Jahre in die Tage vom 9. bis 24. Juli.

München, 29. Juni. Wie die „Nat.-Ztg." vernimmt, hat der König, sobald derselbe von der Rede Kenntniß erhielt, mit welcher Staatsminister v. Lutz in der Freitagssitzung der Kammer der Abgeordneten der sogenannten Mißtrauens-Erklärung der ultramontanen Fraktion entgegentrat, Herrn v. Lutz ein höchst schmeichelhaftes und anerkennendes Handschreiben und gleichzeitig der Gemahlin des Ministers ein prachtvolles Blumenbouquet übersendet. Es ist das wohl der sicherste Beweis, wenn es eines solchen noch bedürfte, daß der König mit seinem Kultusminister vollständig einverstanden ist, und daß sonach, welche Beschlüsse auch die ultramontane Fraktion in der Kammer zu fassen in der Lage sein sollte, dies den von ihr gewünschten Erfolg nicht haben wird. Das geflügelte Wort des Herrn v. Lutz: „Wenn Sie, meine Herren, herschießen, werde ich hinschießen".

wird jetzt dahin interpretirt, daß, wenn es der ultramontanen Fraktion gelungen wäre oder noch gelingen sollte, ein für wissenschaftliche und Bildungszwecke bestimmtes Budget-Postulat in erheblicher Weise zu kürzen, die Staatsregierung dann denjenigen Postulaten, welche der Partei besonders am Herzen liegen, so namentlich auch die sehr bedeutenden Gehaltsaufbesserungen, welche nach den Ausschußanträgen die katholischen Geistlichen erhalten sollten, ihrerseits die Genehmigung versagen würde. — Eine Anzahl von Frauen und Arbeiterinnen haben an die Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes in München folgende Aufforderung gerichtet:

„Der am vergangenen Sonnabend begonnene Bierstrike erfordert die thatkräftigste Unterstützung aller derer, welche der schrankenlosen Steigerung der Lebensmittelpreise durch den rücksichtslosen Wucher der Produzenten und Händler in dem vereinten Widerstande des arbeitenden Volkes eine feste Schranke entgegensetzen wollen. Aus diesem Grunde richten die unterzeichneten Frauen und Mädchen an ihre der großen Klasse der Unbemittelten angehörigen Geschlechtsgenossinnen die dringende Aufforderung, sie möchten den Männern in dem begonnenen Kampfe beistehen, dieselben, wo es nöthig ist, zum Ausharren ermuntern und ihnen dabei mit gutem Beispiele vorangehen. Wir Frauen haben lange genug dem heldenmüthigen Kampfe der männlichen Arbeiter gegen unsere Unterdrücker (?) gleichgiltig zugeschaut; fortan müssen wir uns überall, wo uns die Gesetze nicht daran hindern, handelnd, mitkämpfend an der Männer Seite stellen — wir müssen ihnen helfen, nach einer glücklicheren Zukunft ringen, wir müssen zeigen, daß wir einer solchen werth sind!“

Die Zahl der Wirthschaften, in welchen der Liter Bier zu 8 Kr. gegeben wird, ist in München bereits auf 51 angewachsen.

Aus Elsaß-Lothringen, 1. Juli. Der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen hat den Unterzeichnern der wegen Erweiterung der Stadt Straßburg eingereichten Bittschrift mitgetheilt, daß der Kaiser mit Interesse von den gestellten Anträgen Kenntniß genommen habe und der Kriegsminister demgemäß zu einer thunlichsten Förderung der Ausführung der Stadterweiterung bereit sei. Die für die Vorschiebung der Enceinte erforderlichen Geldmittel würden in der Herbstsession des Reichstages beantragt werden. Sobald die nöthigen Mittel vorhanden seien, solle schon vor Fertigstellung der inneren Stadtumwallung für die späterhin in den Bereich der Stadt eintretenden Grundstücke die Baufreiheit gewährt werden. Die alte Enceinte müsse aber in dem jetzigen Zustande so lange beibehalten werden, bis die auf den neuen Fronten auszuführenden Bauten den geeigneten Ersatz gewährten. — Schon wiederholt ist in der reichsländischen, wie auch in der deutschen Presse darüber geklagt worden, daß in Elsaß-Lothringen bei der Erziehung der Jugend den Schulbrüdern und Schulschwestern noch eine zu bedeutende Rolle zugetheilt ist. Eine vor dem Zuchtpolizeigericht zu Saargemünd stattgefundene Gerichtsverhandlung hat aber diesen Uebelstand im grellsten Lichte erscheinen lassen und wird hoffentlich den an der Spitze der Verwaltung stehenden Personen die Augen darüber öffnen, daß die Angehörigen geistlicher Orden zur Ertheilung von Unterricht in deutschen Schulen durchaus ungeeignet sind. Die Oberin der Mädchenschulen in Saaralben, einer Stadt von 3360 Einwohnern, eine Schwester von der Kongregation der Soeurs de Ste. Chretienne, hatte in Gegenwart sämmtlicher Schulschwestern dieser Stadt wiederholt die gröbsten Schmähungen gegen den deutschen Kaiser ausgesprochen und auch namentlich bei dem Geburtstage Sr. Majestät sich höchst unanständiger Aeußerungen über denselben bedient. „Zwar hielten die übrigen Schulschwestern mit ihren Aussagen soviel als möglich zurück, doch trat die Schuld der Angeklagten durch die Zeugenaussagen so deutlich zu Tage, daß der Gerichtshof die Anklage für erwiesen erachtete und Schwester Marie Josephine zu vier Monaten Gefängniß verurtheilte. Durch Beschluß des Bezirkspräsidenten von Lothringen wurde derselben darauf sofort die Befugniß zur Ausübung des Schulamts für immer entzogen. Es zeigt dieser skandalöse Vorfall aufs Neue, daß die von der deutschen Regierung bis jetzt beobachtete Milde und zarte Rücksichtnahme bei diesen Leuten durchaus nicht angebracht ist.

Oesterreich.

Wien, 1. Juli. Heute fand im Sitzungssaale des Ministeriums des Innern die Eröffnung der internationalen Sanitäts-Konferenz statt. Graf Andrassy eröffnete dieselbe mit einer Anrede, welche er zuerst in französischer, sodann in deutscher Sprache verlas, und die wir hier im deutschen Wortlaute folgen lassen:

„Meine Herren! Nachdem alle Staaten der Einladung der österreichisch-ungarischen Regierung zur Beschickung der zweiten internationalen Sanitäts-Konferenz bereitwillig Folge geleistet haben, erfülle ich hiemit eine sehr angenehme Pflicht, indem ich Sie im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs, meines allerhöchsten Herrn, hier begrüße. Eine wichtige Aufgabe ist Ihnen übertragen. An der Hand der Wissenschaft und Erfahrung sollen Sie die Mittel zur Abwehr der Gefahren prüfen und bestimmen, die durch die Verbreitung der Epidemien Leben und Wohlstand der Völker bedrohen. Das in Ihren Händen befindliche Programm deutet Ihnen die Fragen an, die zur Verhandlung gelangen sollen. Ich bin nicht kompetent, Ihren Anschauungen und Beschlüssen irgendwie vorzugreifen. Sie werden mir indessen verzeihen, wenn ich dem Wunsche Ausdruck gebe, daß es Ihnen gelingen möge, neben der Feststellung eines Quarantaine-Reglements auch ein permanentes internationales Organ zu schaffen, das auf Grundlage Ihrer Beschlüsse den Bestand Ihres Werkes sicherstellen und dasselbe in zweckmäßiger Weise weiterführen soll. Wenn schon die selbstständige Kraft der Forscher einzelner Länder in der Bekämpfung der Cholera Bedeutendes geleistet hat, so darf man annehmen, daß die vereinigten Anstrengungen der gebildeten Welt noch viel größere Erfolge erringen werden.

Es soll ein permanentes internationales Organ geschaffen werden, dem die Aufgabe zufallen möge, moralisch und materiell die edle Hingebung jener Männer zu ermuthigen, die sich ausschließlich der Erforschung des Entstehens und der Verbreitung dieser noch vielfach unbekannten Krankheit widmen wollen. Kurz, es soll, nach meiner Anschauung, eine wissenschaftliche Expedition organisirt werden, berufen, diese Seuche an ihrem Ursprunge zu fassen und durch alle Stadien ihrer Entwickelung ununterbrochen zu beobachten und zu verfolgen.

Es ist unmöglich, daß der menschliche Geist, gestützt auf internationales Zusammenwirken, über diese Geißel der Menschheit, die bisher allen vereinzelten Angriffen getrotzt hat, nicht zuletzt den Sieg davontrage.

Wenn es Ihnen gelingt, meine Herren, in dieser Richtung als praktisches Resultat Ihrer Verhandlungen auch ein internationales Uebereinkommen zu vereinbaren, so werden Sie eine große humanitäre Aufgabe gelöst und ein schönes Werk geschaffen haben, das der Konferenz dauernden Anspruch auf den Dank der Menschheit erwerben wird.

Ich beglückwünsche Sie herzlich, meine Herren, zu der schönen Aufgabe, die Ihnen gestellt ist, und brauche zum Schlusse kaum beizufügen, daß die bereitwilligste Unterstützung der k. und k. Regierung, wenn Sie dieselbe in Anspruch zu nehmen in die Lage kommen sollten, Ihnen für alle Fälle gesichert ist.

Ich erkläre hiemit die Sitzungen der internationalen Sanitäts-Konferenz in Wien für eröffnet und lade Sie ein, sofort Ihre Arbeiten aufzunehmen und zur Wahl Ihres Präsidenten zu schreiten.“

Die Versammlung folgte der Aufforderung des Ministers, indem sie zum Präsidenten Baron von Gagern wählte. Die Wahl erfolgte auf Vorschlag des russischen Vertreters, Wirklichen Sanitätsrathes Dr. Lenz. Man hofft die Arbeiten des Kongresses in zwei Wochen beenden zu können, und will, um dieses zu ermöglichen, täglich eine Sitzung halten. Die meisten fremden Delegirten sind bereits hier eingetroffen. Im Nachstehenden lassen wir die Liste sämmtlicher Kongreßtheilnehmer folgen:

Deutschland: Professor Dr. Pettenkofen, Dr. Hirsch; Oesterreich (Cisleithanien): Baron v. Gagern, Ritter v. Alber-Glimstätten, Dr. Ullrich, Dr. Hardt, Dr. Drasche; Ungarn: Professor Dr. Sigmund, Dr. Grosz, Sektionsrath Catinelli, Dr. Schlosser, Dr. Sevirinsky; Belgien: Dr. Henrard; Dänemark: Dr. Schleißner; Egypten: Colucci Pascha, de Regny Bey; Frankreich: Baron de Ring, Dr. Fauvel; Großbrittannien: Sir Dickson, Dr. Seaton; Griechenland: Dr. Orfunides; Italien: Dr. Semola; Luxemburg: Dr. Schmitt; Norwegen: Dr. Kieralf; Holland: Dr. Reeder, v. Capeller; Persien: Dr. Polak; Portugal: Sousa Martins; Rumänien: Dr. Markovits; Rußland: Dr. Lenz, Dr. Kastorsky; Serbien: Milosavlievits; Schweden: Dr. Berlin; Schweiz: Dr. Zehnder, Dr. Ziegler; Türkei: Dr. Bartoletti, Ali Bey. Die Verhandlungen und Protokolle werden in deutscher und französischer Sprache geführt. (N. Fr. Pr.)

Niederlande.

Luxemburg, 27. Juni. Nach der neu aufgewärmten luxemburgischen Frage in den französischen und belgischen Tagesblättern, und gekäut und wiedergekäut in den unsrigen, kommt die fatale Tariferhöhung unserer deutschen Eisenbahnverwaltung. Das „Wort für Wahrheit und Recht“ und sein getreuer Sekundant, die „Independance Luxembourgeoise“, jubiliren laut in ihrem Herzen darüber und heulen auf scheinheilige Weise den Bauern die Ohren voll von der Ungerechtigkeit und Habgier der deutschen Eisenbahnverwaltung und vom „Preuß“ überhaupt. Die „Luxemburger Zeitung“ benutzt die schöne und willkommene Gelegenheit, um dem Herrn Staatsminister am Zeuge zu flicken, der den gottlosen Vertrag mit der deutschen Reichsregierung abgeschlossen und denselben trotz der rothen Passepoils in den Röcken und Hosen der Eisenbahnbeamten unterzeichnet hat. Die Passepoils der Ostbahngesellschaft waren zwar auch roth, aber nicht so blutroth wie die deutschen. Dafür soll nun der Herr Staatsminister einem von den guten Freunden des Blattes seinen Platz in der Regierung räumen. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Es dürfte schwer halten, in der Geschichte irgend eines modernen Staates eine Analogie mit den gegenwärtigen politischen Zuständen Frankreichs zu finden. Die Regierungsform, welche nach der Katastrophe von 1871 in Bordeaux von der Nationalversammlung improvisirt wurde, ist eigentlich die Negation aller bekannten Regierungsformen. Es könnte eine Monarchie werden, gleichviel welche, eine konstitutionelle, eine von Gottes Gnaden oder ein Kaiserreich; für alle drei sind Elemente und Anhänger im Lande hinreichend vorhanden, wenn man sich darüber verständigen könnte, welchem Prätendenten man den Vorzug geben will. Ob es eine Republik wird, ist ebenso zweifelhaft. Die Republik steht zwar in großen Lettern auf den öffentlichen Gebäuden und an der Spitze der offiziellen Dekrete und Erlasse aller Art; so oft aber darauf angetragen wird, die Etiquette wahr zu machen und die Republik zu konstituiren, wird der Antrag mit großer Majorität verworfen. Was brauchen die Franzosen Monarchie oder Republik, sie haben das Septennat, das heißt, ein undefinirbares Provisorium, das weder vor Sturm noch Regen schützt und das Hausthor für alle Abenteurer und Marodeurs offen hält, bis es dem Verwegensten von ihnen gelingt, von dem Hause Besitz zu nehmen. Frankreich ist in diesem Zustande eigentlich herrenloses Gut, das so lange unter Sequester verwaltet wird, bis man den rechtmäßigen Eigenthümer ausfindig gemacht hat. So scheint auch der Marschall Mac Mahon sein Anstellungsdekret als Präsident der Republik, die erst fertig werden soll, verstanden zu haben. Es scheint ihm ziemlich gleichgültig zu sein, wer oder was nach ihm folgen soll, wenn man ihn nur seine sieben Jahre in der angenehmen Stellung, die ihm die Eifersucht der Parteien geschaffen hat, zubringen läßt. Wenn die Armee, die er in

Saisontheater.

Julius Rosen ist ein produktiver aber oberflächlich arbeitender Dramatiker. Er könnte ein guter Lustspieldichter sein, wenn er wollte, denn an Talent fehlt es ihm nicht. Dabei kommt ihm eine genaue Kenntniß der Bühne und ihrer Wirkungen trefflich zu Statten. Sein Unglück ist die Hast, mit der er seine „Werke“ zu Tage fördert. Wenn von irgend einem Autor, so kann man von ihm sagen: „er schüttelt sie aus dem Aermel“. Sie sind denn auch meist danach: Possen mit drastisch wirkenden Scenen, bei denen weder die Wahrscheinlichkeit der Handlung, noch die Möglichkeit der Personen ins Gewicht fällt. Von dieser Art ist auch der dreiaktige Schwank „Ein Teufel“, der am Donnerstag zum Benefiz für Herrn Hillmann mit Fräulein E. Dory in der Rolle der „Anna von Mangold“ zur Aufführung gelangte.

Zu einer eingehenden Besprechung bietet das Stück keine Veranlassung. Bemerkenswerth daran ist eigentlich nur die Art, wie der Dichter mit seinen eigenen Gestalten tändelt. Er hat die Laune, sie ohne Ausnahme Komödie in der Komödie spielen zu lassen, so daß man überall Komödianten, aber nirgends wirkliche Menschen sieht Das ist auf die Dauer langweilig, und nur eine tüchtige Darstellung vermag dieses ewige Verstecken hinter Masken einigermaßen erträglich zu machen. Ein „Engel“ von einer jungen Gattin wird durch eine Frau v. Turn aus ganz egoistischen Gründen als „Teufel“ ausgegeben. Der „Engel“ beschließt, die ihm zugedachte Rolle zu übernehmen, um seine Stellung im Hause zu sichern, also in Wirklichkeit als Teufel, Hausdrache oder wie man sonst etwas Derartiges bezeichnen will, aufzutreten. Der Ausgang versteht sich von selbst. An drastischen Situationen, passablen und schlechten Witzen ist ein ziemliches Quantum aufgewendet worden, und wer auf höhere Ansprüche rechtzeitig Verzicht leistet, kann sich auch amüsiren. Eine lustige Erfindung ist im zweiten Akt die Scene zwischen Frau von Turn und dem Baron von Wirth, wobei eine mit Wasser gefüllte Glasschale als Gefühlsregulator dient.

Die Charakteristik ist bis auf zwei Rollen flach, und unter diesen ausgeführteren Partieen befindet sich auffallenderweise die Titelrolle, Anna v. Mangold, nicht. Es ist ganz und gar Sache der Darstellerin, uns dafür Interesse abzugewinnen. Fräulein Dory gelang dies im Ganzen. Die junge Künstlerin, eine angenehme Bühnenerscheinung, weiß ihre Mittel und Gaben intelligent zu verwerthen. Wie weit ihre Gestaltungskraft reicht, läßt sich nach einer einzigen Leistung nicht beurtheilen, selbst wenn die Rolle ein schärferes Gepräge hätte. Fräulein Dory spielte die junge Frau mit großer Anmuth und Liebenswürdigkeit und hielt den einmal angeschlagenen Grundton fest. Liebenswürdige Naturen sind gewöhnlich nicht dazu geeignet, Andere zu täuschen; es gelingt ihnen nicht recht, sich zu verstellen, ein anderes als ihr wahres Gesicht zu zeigen. Wir fanden es deshalb begreiflich, daß der „Teufel“ des Frl. Dory sehr gut geartet war, und die Krallen nicht so spitz und scharf hervorkehrte, als es der nach Effekten jagende Dichter vielleicht wünscht. Dies gilt sowohl von der Szene, in der Anna das Hausregiment übernimmt, als von der Schlußszene des zweiten Akts, wo sie hohe Entrüstung über den angeblich ungetreuen Gatten heucheln soll. Im Uebrigen war uns gerade dieses liebenswürdige Naturell sympathisch; eine völlig gelungene Verstellung Anna's hätte uns vielleicht „angefröstelt.“ Das Publikum zeichnete den ersten Gast in der Saison durch wiederholten Beifall und Hervorruf aus.

Dem Benefiziaten Herrn Hillmann war die mehr spaßhafte als dankbare Aufgabe zugefallen, Fräulein Elsa Waldau, einem Mittelding zwischen Wirthschafterin und Kammermädchen, in Gegenwart der Herrin mitzutheilen, daß er sie unendlich liebe, schon lange geliebt habe und dergl. mehr. Er that das mit möglichst viel Anstand — aber uns wäre weniger Anstand und mehr Wärme erwünschter gewesen. Leider passirte es ihm auch, daß er sich einige Male recht unangenehm versprach. Daran mag die Aufregung des Benefizabends schuld gewesen sein.

Die besten und eigentlich die Hauptrollen des Stücks sind Frau von Turn und Baron Wirth. Die erste wurde von Frau Badewitz vortrefflich, die letzte von Herrn Badewitz ein wenig holzschnittartig, im Uebrigen aber ganz anerkennenswerth dargestellt. Die Vorstellung war sorgfältig vorbereitet. E.

11)

* Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe.“ — „Der Stadtschreiber von Liegnitz“ 2c.

„Vater, sage mir Alles!“ bat Gabriele. „Welch' schwerer Kummer lastet auf Dir? Glaube mir nur, ich bin stark genug, ihn ertragen zu helfen.“

Die Augen des Kommerzienraths ruhten voll Zärtlichkeit auf seiner Tochter. Wie gerne hätte er einmal sein Herz entlastet, in eine treue Seele niedergelegt, welch' furchtbare Unruhe ihn seit den letzten Tagen heimgesucht; aber er zögerte noch, als fürchte er wirklich, daß ihre schwachen Schultern unter der schweren Last zusammenbrechen würden.

„Du mußt mir Alles sagen,“ drängte die Tochter; „und glaubst Du nicht, daß diese Ungewißheit qualvoller ist, als die volle Wahrheit? Ich ahne, daß ein schweres Unglück drohend über Deinem Haupte ruht, und selbst wenn Deine Lippen noch so verschlossen, verkündet mir ein Traum, daß uns etwas Unheimliches, Furchtbares zu bedrohen sucht;“ und sie erzählte nicht ohne Aufregung die düstern Traumgebilde der vergangenen Nacht.

In größter Spannung hörte der Vater zu. Welch' seltsame Uebereinstimmung zwischen ihrem Traum und seinen innersten Gedanken! Er ging mehrmals im Saal auf und ab. „Gott sei Dank, daß es ein Traum bleiben darf,“ sagte er halb für sich; dann wandte er sich ungewöhnlich lebhaft zu seiner Tochter: „Nein, Du brauchst nicht die Fackel zu schwingen, um mich vom Abgrund zu retten, und doch werde ich Dir allein die Befreiung aus diesem Wirrsal zu danken haben. Ja, Gabriele, ich will Dir's nur bekennen, ich bin in wenigen Tagen zu Grunde gerichtet.“

Gabriele zuckte, zum Tode erschrocken, zusammen; sie vermochte kein Wort hervorzubringen, nur ihre Augen ruhten voll unsäglicher Angst auf den geliebten Vater.

„Ich habe Alles versucht, das finstere Verhängniß abzuwenden. Vergebens! Nur Du, Gabriele, kannst mich retten: Herr von Füllborn war heut wieder hier.“ Er sagte die letzten Worte mit eigenthümlicher Betonung, aber er wagte seine Tochter nicht anzusehen, weil jeder Nerv an ihm erzitterte und man deutlich bemerken konnte, mit welch' gewaltiger Spannung er ihrer entscheidenden Antwort entgegen sah.

Es war, als ob Gabriele der Blitz getroffen; sie ließ die Hände in den Schooß sinken und starrte in düsterer Gebrochenheit vor sich hin. Das also war es, was der Vater von ihr forderte, zu seiner Rettung bedurfte. —

Herr von Füllborn war der reichste Gutsbesitzer der Umgegend, man behauptete, er habe ein ungeheures Vermögen, das selbst seine tollste Laune, seine größte Verschwendungssucht nicht erschöpfen könne. Er hatte auch wirklich ein reich bewegtes Leben hinter sich und mit vollen Händen ausgestreut, um sich zu erwerben, was ihm gerade begehrenswerth schien. Mit grenzenloser Unverschämtheit pochte er auf seinen Geldbeutel und glaubte damit Alles erwerben zu können: Liebe, Glück und jedes Vergnügen. Nach einer stürmisch verlebten Jugend war er vor Kurzem in die Heimath zurückgekehrt, ein wenig müde der hauptstädtischen Freuden, nicht ohne eine gewisse Sehnsucht nach einem etwas ruhigen Dasein. Vielleicht hielt sein zerrütteter Körper nicht mehr solche Winterfeldzüge aus. Er hatte in einer Gesellschaft Gabriele gesehen, und sein halb verkohltes Herz war für das wunderbar schöne Mädchen noch einmal mächtig aufgeflammt. Der reiche Herr von Füllborn durfte ja nur an jede Thür klopfen, ihn hieß man überall als Schwiegersohn hoch willkommen. Er warb sogleich bei dem Kommerzienrath um die Hand seiner Tochter. Dieser erklärte ihm offen, daß Gabriele selbst entscheiden müsse; er würde niemals auf sie den mindesten Zwang ausüben, und zu seinem nicht geringen Erstaunen wies das junge Mädchen ihn, den reichen Herrn von Füllborn, ohne Weiteres zurück. Seine Eitelkeit fühlte sich tief gekränkt, aber stärker noch, als seine Eitelkeit, war sein Starrsinn. Für ihn war ja bisher Alles feil gewesen, er hatte sich erkaufen können, was ihm nicht freiwillig gewährt worden und jeden seiner Wünsche hatte er zu verwirklichen vermocht. Nun wurde ihm der Besitz Gabrielens erst recht begehrungswerth, und immer mehr stachelte ihn der Gedanke auf, das stolze, hochmüthige Mädchen dennoch sein zu nennen. Kaum hatte er von der bedenklichen Lage des Kommerzienraths gehört, als er sie zu seinem Vortheile zu benutzen suchte. Er war heut bei Gebhart erschienen, hatte großmüthig seine Hilfe angeboten, und als sie dieser zurückgewiesen, ihm in seiner rücksichtslosen, rasch zufahrenden Weise erklärt: „Ich leihe Ihnen auf der Stelle 100,000 Thaler, wenn ich Ihr Schwiegersohn werde. In drei Tagen hole ich mir Antwort.“

Als Gabriele noch immer schwieg, fuhr der Vater nach einer

seinem Tagesbefehl zum Schutze für sein siebenjähriges Recht förmlich anruft, ihm treu bleibt, so können alle Parteien ihre Bestrebungen ruhig bis nach dem Ablauf des Septennats verschieben. Im Falle eines Konflikts mit der Nationalversammlung könnte dem Marschall allerdings die Einsicht kommen, daß die gegenwärtige Kammer nicht der Ausdruck des Volkswillens sei, der sodann durch ein Plebiszit nach dem bekannten Schema eingeholt werden könnte. Solche Skrupel hat ein einfacher Satz in dem Tagesbefehl heraufbeschworen. Glücklicherweise wird es allem Anscheine nach nicht soweit kommen. Man wird wahrscheinlich das Septennat mit großer Majorität votiren; die Monarchisten werden dafür stimmen aus Furcht vor der Konstituirung der Republik und die Republikaner, um wenigstens den Namen zu retten, wenn sie doch das Wesen nicht haben können. Die Anträge zur Auflösung fallen sodann selbstverständlich und Broglie triumphirt.

Paris, 2. Juli. Der „Figaro" hält allen Gegnern des Septennats anläßlich Besprechung der bekannten Marschallbotschaft folgende ergötzliche Standrede:

„Ihr wagt vom Gesetz zu sprechen! Das Gesetz ist er (Mac Mahon)! die Kraft ist er! das Heil ist er! Und wenn in diesem erregten Augenblick die Versammlung auf ihren unwiderruflichen Beschluß zurückkommen wollte, so würde die Achtung selbst, die wir für ihre souveränen Beschlüsse haben, uns zwingen, ihrem eigenen Werk Achtung zu verschaffen. Es ist diese Idee, welche sich heute verbreitet, welche sich in allen Reden kund giebt, und dieses, man muß es wohl sagen, ist die Ursache, daß die heutige Revue ein wichtiges Ereigniß ist. Ja! diese Revue ist eine wichtige Thatsache. Am Tage nach unseren schrecklichen Krisen erinnert sie uns alle daran, daß es in Frankreich noch etwas giebt, was aufrecht dasteht. Deshalb jenes Vertrauen, welches heute Abend in Paris herrscht; deshalb jene Worte der Hoffnung, die man überall hört. Da unsere Provinzen der Revue nicht beiwohnen konnten, so ist es unsere Pflicht, ihnen zu sagen, was sich zuträgt. Die Dinge sind auf dem Punkte angekommen, wo alle ehrlichen Leute auf den Kampfplatz hinabsteigen müssen. Wenn die Parteimänner kühn und lärmend, so sind die Uebrigen Gott sei Dank zahlreicher. Von einem Ende des Gebiets bis zum andern müssen sich Alle um den Marschall schaaren und als Losungswort nehmen: Mac Mahon, Oberhaupt der Armee, erster Beamter Frankreichs, der von der souveränen Versammlung mit einer Gewalt bekleidet ist, welche ihm zu entreißen, oder die auch nur zu erschüttern Niemandem mehr erlaubt ist."

Die „Liberté" meint:

„Die Beharrlichkeit, mit welcher gewisse Organe des linken Zentrums fortfahren, das Gerücht von dem Rücktritte des Herrn Magne zu verbreiten, ist als ein Parteimanöver anzusehen. Herr Magne hat freiwillig vor der Verwerfung des von ihm beantragten Steuerzuschlages in der Budget-Kommission erklärt, daß er bereit sei, auf jede andere Kombination einzugehen, welche die Zustimmung der Kammer erhielte. Der Minister ist also weit entfernt, aus der Annahme dieses Steuerzuschlages eine Vertrauens- oder Portefeuille-Frage zu machen."

In Wahrheit hat Herr Magne in der Budget-Kommission in aller Form erklärt, daß er zu der inzwischen von dem Ausschusse angenommenen Reduktion der Rückzahlungen an die Bank um keinen Preis die Hand bieten könne.

Italien.

Rom, 30. Juni. Wie erinnerlich sein wird, hat der Papst das Personal seines letzten Ministeriums vollständig beibehalten, es wird aus dem Fonds der Peterskasse unterhalten. Nun ist durch das Ausscheiden Monsignor Negroni's der Posten des Ministers des Innern vakant geworden, und sofort hat sich unter den Hausprälaten Sr. Heiligkeit Alles in Bewegung gesetzt, um das Amt zu konkurriren. Die Wahl schwankt zwischen verschiedenen Konsistorial-Advokaten und dem ehemaligen Nuntius in der Schweiz, Monsignor Agnozzi. Da das Portefeuille des Ministers des Innern ein Anrecht auf den Kardinalshut giebt, so wird der Exnuntius aller Wahrscheinlichkeit nach bevorzugt werden. Man würde irren, zu glauben, daß die gegenwärtigen päpstlichen Minister nichts zu thun haben, zumal der Minister des Innern. Es genüge, in dieser Beziehung zu bemerken, daß derselbe Prozesse instruirt, wie wenn man noch in den alten Zeiten lebte. So wurde noch neulich der Nationalgardist, welcher vor Porta Cavallegeri einen päpstlichen Gendarmen in einer Osteria im Streit tödtete und von den römischen Assisen freigesprochen wurde, in contumaciam verurtheilt. Die Guillotine erwartet ihn, sobald die päpstliche Herrschaft in Rom wieder hergestellt sein wird. — Ueber die klerikale Demonstration am Sonntag Abend erfahren wir nach und nach mehr interessante Einzelheiten. „Es war schade", wird der „Nazione" von hier geschrieben, „daß derjenige nicht mitverhaftet werden konnte, welcher an dem Bachanal einen Hauptantheil hatte, nämlich General Kanzler. Unsere Agenten sahen ihn deutlich und erkannten ihn, sie begriffen, daß er ein nützlicher und nothwendiger Fang war. Doch als er merkte, daß die Carabinieri dazwischen kamen, da machte er sich eilig aus dem Staube. Zwei Carabinieri verfolgten ihn durch die Menge, doch er erreichte bald die Seinigen, dann die Treppe des Vatikans, er erstieg vier Stufen mit jedem Sprunge, das Gitterthor öffnete sich schnell und eben so schnell schloß es sich wieder hinter ihm." — Die letzte Sitzung der Munizipaljunta war stürmisch, hatte aber ein glückliches Ergebniß. Der Sindaco Graf Pianciani ist der Opposition gewichen und wird das Anleihesystem aufgebend seine weitaussehenden und kostspieligen Plane für die Verschönerung Roms den Umständen unterordnen. Die Quiriten verdanken diese Bekehrung ihres Sindaco der Arithmetik eines Mitgliedes der Junta, des Juden Alatri. — Der Geheime Legationsrath Alfred v. Reumont, den verschiedene Blätter hier glauben, weilt noch in Florenz, wo ihn die Ausarbeitung seiner Geschichte des Mediceers Lorenz des Prächtigen beschäftigt.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Juli. In Cleveland Hall, einem von der Region Leicester Square's ziemlich weit entlegenen Lokale, versammelten sich gestern Abend 130 der hier lebenden flüchtigen Kommunisten, um die aus Neu-Caledonien geretteten Genossen mit einem Banket zu begrüßen. Es war ein frugales Mahl, dem unter Andern Pascal Grousset und Jourdes beiwohnten, während Rochefort seine Abwesenheit dadurch entschuldigen ließ, daß er auch in Newyork und St. Francisco keine Einladung der Parteigenossen zu einem Festmahle angenommen habe. Den Vorsitz führte Bürger Ranvier, seines Standes Maler, Exmitglied der Kommune, der eine, wie sich denken läßt, sehr geharnischte Rede gegen die versailler Versammlung und gegen die Truppen des Herrn Thiers im Juni 1871 losließ. Sein Toast — es war der Haupttoast des Abends — galt „allen noch in französischen Gefängnissen schmachtenden Patrioten". Dann folgte eine Rede Pascal Grousset's voll haarsträubender Schilderungen der Leiden, denen die Transportirten in Neu-Caledonien ausgesetzt seien. Hierauf Bürger Landeck, Bürger Geoffroy, Bürger Theiß und noch mehrere andere Bürger, darunter auch ein Engländer, die allesammt mit wilder Beredtsamkeit von der Schmach Frankreichs, den Leiden der Menschheit, der Solidarität der Völker, der zukünftigen demokratischen Republik in England und einschlägigen Stoffen sprachen. Der Lärm war gelegentlich sehr groß und die Nacht spät vorgerückt, als die Versammlung sich trennte. — Die Regierungs-Expeditionen zur Beobachtung des Durchganges der Venus sind mit Ausnahme der für Egypten bestimmten nun sämmtlich auf dem Wege nach ihren Bestimmungsorten. Auch die nach Neuseeland machte sich von Plymouth aus am vorigen Sonnabend auf den Weg. Sie nahm, wie die übrigen, eine reiche Sammlung von Instrumenten und photographischen Apparaten mit, und es werden chronometrische Expeditionen zwischen Christ Church (dem Standpunkte der für Neuseeland bestimmten Expedition) mit der deutschen Station auf Auckland und der amerikanischen auf Chatam Island vereinbart werden. Die nach Egypten bestimmte Expedition wird sich erst im Oktober auf die Reise begeben. Mittlerweile sollen hier einige gelehrte Herren aus Deutschland eingetroffen sein, die den Durchgang der Venus durch — Haymarket und Leicester Square beobachten wollen. An Anhaltspunkten zu ihren Untersuchungen wird es ihnen nicht fehlen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Seit dem Jahre 1870 ist die deutsche Diplomatie unablässig bemüht gewesen, den französischen Einfluß im Orient zu brechen und dem deutschen Reiche eine entscheidende Stimme daselbst zu sichern. Die nach dieser Richtung gemachten Anstrengungen waren deutscherseits nicht ohne Erfolg geblieben, wie sich vorzugsweise in der zu Ungunsten der französischen Diplomatie gelösten Hassunisten-Frage zeigte. Dem gegenüber hat aber jetzt die französische Diplomatie einen anderweitigen kleinen succes zu verzeichnen, den Ministerwechsel in Aegypten, welcher offen französischem Einfluß zuzuschreiben ist. Ein gut unterrichteter Korrespondent der „Allg. Ztg." aus Kairo bestätigt, daß Nubar Pascha nur seinen Sympathien für Deutschland zum Opfer gefallen und führt zum Beweise seiner Behauptung aus, daß bis zu dem Jahre 1870 der Einfluß Frankreichs in Aegypten prädominirend gewesen sei, da der Vizekönig für Frankreich und seine Institutionen eine besondere Vorliebe besessen und Aegypten seit Mehemed Alis Zeiten stets eine kräftige Stütze an Frankreich gefunden habe.

Seit 1870 — schreibt der Korrespondent weiter, datirt ein Umschlag in den Ansichten und auch in der Politik des Khedive, und zwar entschieden zu Gunsten Deutschlands, oder, wie man hier noch immer sagt, Preußens. Das republikanische und überdies innerlich zerrüttete Frankreich, das fast zu einer Macht zweiten Ranges herabgesunken war, trat in den Schatten gegen das glänzend aufsteigende Gestirn des deutschen Kaiserreiches; Bismarck galt jetzt in Abdine (der Residenz des Vizekönigs), was früher Rouher gegolten: als das Muster eines großen Staatsmannes, und Moltke erschien bedeutender als alle französischen Marschälle zusammengenommen. Nubar war die Seele dieser neuen Sympathie für Deutschland, und er soll auch vornehmlich den Khedive bestimmt haben, seinen zweitältesten Sohn, Hassan-Pascha, nach Berlin zu schicken, wo derselbe bekanntlich in ein Garde-Regiment eingetreten ist, um den preußischen Militärdienst praktisch und aus dem Grunde zu erlernen, und dann später die erworbenen Kenntnisse als Kriegsminister, zu welchem Posten er bereits designirt ist, zu verwerthen. Auch im Unterrichtsministerium wandte man der deutschen Sprache seitdem mehr Aufmerksamkeit zu, indem man verschiedene Staatsschulen nach preußischem Muster organisirte, und für die Kriegsschule wurde ein deutscher Professor berufen. Das Ansehen der deutschen Kolonie, sowohl in Alexandria, wie in Kairo, die sich übrigens stets durch ihre Solidität und Ehrenhaftigkeit ausgezeichnet hatte, wuchs dadurch gleichfalls, und der deutsche Generalkonsul wurde fast die bedeutendste Persönlichkeit am vizeköniglichen Hofe. Dieses Alles erregte begreiflich die Eifersucht der Franzosen in hohem Grade, und schon im vorigen Herbst begannen ihre Intriguen, die sich aber, weil sie der deutschen Kolonie direkt nichts anhaben konnten, gegen Nubar richteten, den sie, und nicht mit Unrecht, als den Vertreter der deutschen Sympathien betrachteten. — Der Vorwand zum Sturze Nubars war bald gefunden; seine Bestrebungen, die Selbstständigkeit Aegyptens zu erweitern und die inländische Jurisdiktion auch theilweise auf die in Aegypten lebenden Ausländer auszudehnen, bildete den Angelpunkt, von

---

Pause mit gedämpfter Stimme fort: „Ich weiß, es ist ein schweres Opfer, das ich von Dir fordere, aber für mich giebt es keinen andern Ausweg."

Gabriele holte noch einmal tief Athem; ein namenloser Schmerz prägte sich in ihrem schönen, edlen Antlitz aus, und mit leiser, gepreßter Stimme sagte sie: „Dann sind wir verloren."

Der Kommerzienrath gab sich den Anschein, als habe er diese Antwort nicht gehört. „Herr von Füllborn hat sich übrigens, wie man zu sagen pflegt, die Hörner abgelaufen, er wird deshalb den trefflichsten Ehemann abgeben, und diese Partie wäre eine ganz glückliche zu nennen, selbst wenn ich —"

Weiter kam er in seiner verständigen Auseinandersetzung nicht. Gabriele machte eine abwehrende Handbewegung und rief in heftiger Erregung: „Ich werde niemals diesem Menschen meine Hand reichen!"

Der Kommerzienrath verlor noch immer nicht seine kaufmännische Ruhe. „Ah, Du kennst noch nicht die Größe der Gefahr. Du glaubst vielleicht, daß es mir doch gelingen wird, den Schlag noch einmal abzuwenden: aber für mich giebt es keine andere Rettung, und ehe acht Tage vergehen, bin ich zu Grunde gerichtet!"

„O, ich will Alles entbehren, Alles, Alles! Diese Pracht, dieser Luxus hat mich noch nie glücklich gemacht, und auch Du, Vater, wirst bald erkennen, daß das Glück wo anders ruht, als im irdischen Besitz."

„Das sind die philosophischen Anschauungen Deines Oheims, die in der Wirklichkeit eine ganz andere Gestalt gewinnen!" entgegnete der Kommerzienrath, der nicht ohne Groll an den schädlichen Einfluß dachte, den sein Schwager auf Gabriele ausgeübt. „Aber selbst wenn ich die Armuth ganz poetisch finden wollte, vergißt Du ganz, daß mich Schimpf und Schande trifft?" Er hatte die letzten Worte in großer Erregung gesprochen, dann fuhr er ruhiger fort: „Die Welt wird mich verurtheilen. Mein Geschäft war in letzter Zeit in's Stocken gerathen, ich wollte an der Börse wieder einholen, was ich da verloren, aber Alles schlug zu meinem Unglück aus — und jetzt wird man mich des betrügerischen Bankerottes anklagen und den kühnen Abenteurer, den sie ohnehin so bitter gehaßt, werden sie hohnlachend in den Staub zerren!" — In seiner verzweifelten Stimmung führte er eine Sprache, die ihm sonst völlig fern lag. Zu andern Zeiten ging seine Ausdrucksweise niemals über das Alltägliche hinaus. — „Gabriele, könntest Du wirklich mit zusehen, wie ich so tief gedemüthigt würde?" setzte er mit ungewöhnlicher Weichheit hinzu und blickte seiner Tochter bittend in die Augen.

Das junge Mädchen konnte den Blick des Vaters nicht ertragen, es wandte sich ab und starrte düster zur Erde. „O, mein Herzblut wollte ich hingeben, um Dich zu retten! aber was Du von mir forderst, geht über meine Kräfte, ich kann es nicht!"

Jetzt endlich war es mit der so lange mühsam behaupteten Fassung des Kommerzienraths zu Ende. Er lachte höhnisch auf. „Ich kenne diese Tiraden! Man kann nicht das kleinste Opfer bringen, aber sein Herzblut will man freudig hingeben!"

„Vater!" rief Gabriele verzweifelt; mehr brachte sie nicht über ihre Lippen.

„Ist es denn etwas so Furchtbares, was ich von Dir fordere?" fuhr der Kommerzienrath hastig fort und seine Stimme erhielt einen scharfen, schneidenden Ton: „Du sollst einem Manne die Hand reichen, der Dir ein glänzendes Leben zu bieten vermag und weil Du damit zu gleicher Zeit Deinen Vater vom schmählichen Untergange rettest, deshalb kannst Du es nicht!"

Gabriele hatte unter den Bitten des Vaters mehr gelittten, als jetzt unter seinem Spott und Hohn. Das gab ihr ein wenig ihr Bewußtsein zurück. Hatte nicht der Oheim sie stets gelehrt: „Du darfst Dich nicht wegwerfen, Dein Herz nie verkaufen. Was ist Ehre vor den Leuten, was irdischer Besitz? Höher als Alles gilt die echte, reine Menschenwürde, die sich den Geboten der schnöden Weltklugheit nicht beugt." Sie sollte ihr unentweihtes Herz, Alles, was ihr das Höchste und Theuerste war, hingeben, um die kaufmännische Ehre ihres Vaters zu retten und gerade jetzt, wo ein tiefes, heiligendes Gefühl in ihre Brust eingezogen war? Und gab es denn keinen anderen Ausweg? Ihr Traum in der vergangen Nacht fiel ihr ein, — wenn sie nun wirklich die Fackel schwang? —

Der Vater hatte kein Auge von Gabriele gewandt, als könne er von ihrem Antlitz ihre geheimsten Gedanken und Entschlüsse ablesen. Er fühlte wohl, daß er zu weit gegangen war, daß er in dieser Weise nicht den Schlüssel zu ihrem Herzen fand, und als sie noch immer schwieg, begann er weit versöhnlicher: „Verzeihe mir meine Bitterkeit; aber es schmerzt, wenn sich das geliebte Kind von uns abwendet, um das allein sich all' unser Sorgen gedreht."

Davon wurde auch Gabriele ruhiger, sie schlug groß und voll das Auge zu ihrem Vater auf: „Du hast mich ja gewöhnt, Dir Alles zu sagen — so laß mich ruhig aussprechen, wie's in meinem Innern aussieht." Sie ergriff mit kindlicher Zutraulichkeit seine Hand und fuhr mit seltsamem Lächeln fort: „Ich fürchte, Du hast bis heute meinen Charakter nicht erkannt; aber wir lernen erst die Menschen milder beurtheilen, wenn wir sie verstehen. Prüfe Dich selbst, welch' unbeugsamen Stolz Du besitzest. Die Leute nennen es Halsstarrigkeit, und Dein Töchterchen soll anders sein, wie Du? Meinen Charakter hat der Einfluß des Oheims noch mehr gestählt, man kann mich zerbrechen, aber nicht beugen. Ich habe stets dies Feilschen und Rechnen, wo man allein das Herz fragen sollte, tief verachtet, und ich selbst sollte mich verkaufen?! Ich kann es nicht! — Und sind wir denn verloren, wenn wir uns selbst nicht verlieren? Sie mögen anfangs über Dich hohnlachen; aber wie stolz und ruhig wir unser Geschick ertragen, das soll ihnen doch Achtung abzwingen". Gabriele erhob das Haupt, ihre Augen leuchteten, in ihrem Antlitz prägte sich jene stille Hoheit aus, die ihr Oheim so sehr an ihr bewunderte.

Für den Kommerzienrath hatte die Tochter stets etwas Fremdartiges, Unberechenbares gehabt, seine Geschäfte nahmen ihn zu sehr in Anspruch, er mußte sie sich selber überlassen; aber gerade das Seltsame ihres Wesens hatte für den trockenen Geschäftsmann seinen Reiz, er blickte gern ihrer eigenthümlichen Weltanschauung über die Schulter, es überkam ihn dann wie eine poetische Regung, wie in der Jugendzeit beim Lesen der Freiligrath'schen Gedichte; jetzt zum ersten Male kam ihm zum Bewußtsein, welch' unversöhnliche Kluft ihn von seiner Tochter trennte. Alles, was sie ihm heute gesagt, war seltsam, phantastisch, lag fernab von seinem eigenen Ideenkreise, und doch gewann er zugleich die Erkenntniß, daß Gabriele fertig, nicht mehr zu erschüttern sei, daß jeder weitere Zuspruch doch vergebens. Und trotzdem wurde er den Gedanken nicht los, daß seine Tochter undankbar gegen ihn handle, daß sie einer bloßen Grille halber ihn dem Untergange preisgebe. Er konnte nicht anders, er mußte den letzten Versuch wagen.

„Es ist der Einfluß Deines Oheims, der es Dir unmöglich macht, Dich in die wirkliche Welt zu finden. Du hast mir gesagt, daß Du diesen innerlich rohen, blasirten Menschen niemals lieben könntest, aber Füllborn liebt Dich und würdest Du nicht über ihn eine unbedingte Herrschaft ausüben? Er würde Dein gehorsamer Sklave sein."

Ueber Gabrielens Marmorstirn kräuselte ein Unwille.

„Den Mann, den ich lieben, dem ich meine Hand reichen soll, muß ich achten können, und dieser Mensch steht in seiner ganzen Lebens- und Weltanschauung zu tief unter mir, als daß ich je zu ihm hinabsteigen könnte!"

Der Kommerzienrath zuckte die Achseln, und zum ersten Mal bedauerte er, daß er sein Kind seinem überstudirten Schwager überlassen, der aus ihr eine Thörin gemacht, die große erhabene Menschen forderte, wie sie in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden waren. Wie oft hatte sie über die armselige Welt geklagt, in die sie eingesponnen; er hatte es ruhig mit angehört, während seine Gedanken ganz wo anders weilten; jetzt bereute er es bitter, solch' überspannte Ideen nicht ausgerottet zu haben. In seiner Selbstsucht, dem Drange der Geschäfte, hatte er niemals Zeit gefunden, auf seine Tochter zu wirken, und jetzt waren sie sich fremd geworden, jetzt verstanden sich Beide nicht mehr.

„Und wo findest Du die idealen Menschen, zu denen Du hinaufsehen könntest?" sagte er nach einigem Nachdenken. „Aus den kleinlichsten Antrieben setzt sich Alles zusammen; Deine Römer und Griechen, für die Du so schwärmst, konnten freilich in ihrem schönen Müßiggange sich in die prächtigsten Tugendmäntel hüllen; aber unsere Zeit duldet nicht mehr, daß wir auf Wolken wandeln, wir dürfen die armseligste Wirklichkeit keine Sekunde aus den Augen verlieren, wenn wir nicht in einen Abgrund stürzen wollen."

„Nein, es giebt noch bedeutende, groß angelegte Charaktere, und auch ich habe einen solchen gefunden!" entgegnete Gabriele mit leuchtenden Augen.

Jetzt war dem Vater Alles klar — sie liebte bereits einen Andern und deshalb scheute sie vor jenem Opfer zurück. „Und von welch' unbedeutendem Menschen hat sich meine Gabriele blenden lassen?"

„Assessor Fürstenberg ist so ganz anders, wie sie Alle; auch der Oheim sagt es."

(Fortsetzung folgt.)

welchem aus Frankreich seine Hebel ansetzte, um den unliebsamen Premierminister zu entfernen. In Konstantinopel wurde für die Zulassung der neuen türkischen Anleihe in Paris die Bedingung gestellt, daß Nubar Pascha falle. Der Vizekönig erhielt die betreffenden Weisungen und Nubar Pascha wurde geopfert. Sein Nachfolger, Riaz Pascha, ist wohlwollend und gescheidt, und. was im Orient eine seltene Perle ist, redlich und gewissenhaft. Ob er aber Kraft und Geschick haben wird, sich auf dem schwierigen Posten zu halten, und ob er nicht als Unterrichtsminister, was er bis jetzt gewesen, besser auf seinem Platze gewesen wäre, das muß die Zukunft lehren. Ein Systemwechsel ist durch Nubars Entlassung nicht eingetreten, sonst hätte ihm unbedingt der Finanzminister folgen müssen; ja, es sind sogar schon Stimmen laut geworden, welche behaupten: Nubar selbst habe dem Vizekönig gerathen, ihn persönlich zu beseitigen, um dem allgemeinen Drängen nachzugeben, und es sowohl mit der Pforte, als mit der französischen Partei nicht zu verderben. Somit wäre es immerhin möglich, den Exminister recht bald wieder im Amte zu sehen, wie er denn auch noch immer Mitglied des sogenannten Geheimen Rathes ist; jedenfalls aber dürften die Gegner viel zu laut oder doch zu voreilig triumphirt haben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. Juli.

— Der gnesener μ§-Korrespondent der „Germania" erklärt in Betreff seiner Verdächtigung der liberalen Presse nicht speziell von der Posener Zeitung sondern nur im Allgemeinen gesprochen zu haben und führt zu seiner Rechtfertigung die Debatten im Reichstage über den Reptilienfonds an, wobei allerdings von einem Redner skandaleuse Dinge behauptet, aber in der That fast gar nichts bewiesen wurde. Soweit wir die Blätter einsehen konnten, haben die namentlich verdächtigten Zeitungen jene Beschuldigungen auch als Verläumdungen zurückgewiesen, aber freilich die auf der Tribüne des deutschen Reichstages ausgesprochenen Anklagen dringen überall hin, und die Rechtfertigungen verhallen meist in dem Leserkreise einer oder zweier Zeitungen, so daß dann die Anschuldigungen unwiderlegt erscheinen. So ungern auch die Journalisten von ihren eigenen Angelegenheiten in den Zeitungen sprechen, sind sie doch unserer Meinung nach es sich selbst schuldig, von den Widerlegungen einzelner Blätter Notiz zu nehmen und damit Verdächtigungen zu vernichten, wodurch „der größte Theil" eines ehrenhaften Standes beschimpft wird. — Der gnesener Korrespondent sucht uns übrigens eine listige Falle zu stellen, indem er schreibt:

Ich habe mit der lebhaftesten Freude und Genugthuung ihr (der Posener Zeitung) offenes Geständniß entgegengenommen, daß ihr „verantwortlicher Redakteur noch nie auch nur den geringsten materiellen Vortheil von der Regierung bezogen hat", und bin überzeugt, daß, nach dem alten deutschen Sprüchwort: „Wie der Herr, so der Knecht", auch sonst Niemand von dem Personal der „Pos. Ztg." irgend ein Trinkgeld angenommen hat.

Der Herr sucht also mit seiner Gegenüberstellung von Chefredakteur und Mitarbeitern seinen Lesern die Schlußfolgerung nahe zu legen, daß doch „Jemand" von der Posener Zeitung bestochen sein könnte. Wir wollen ihn also auch darüber beruhigen. Da er viel auf Logik hält, so wird er auch der Regierung nicht zutrauen, ihr Geld hinauszuwerfen, und das würde sie doch thun, wenn sie irgend Jemanden, der auf die Tendenz des Blattes nicht einen maßgebenden Einfluß hat, kaufen wollte. Ueber die Gesammthaltung der Posener Zeitung entscheidet der verantwortliche Redakteur, welcher sich solche Mitarbeiter wählt, mit denen er sich über sein Programm verständigen kann.

— Mit dem 1. Juli erscheint hier in polnischer Sprache ein literarisch-belletristisches Wochenblatt unter dem Titel „Warta." Redakteur desselben ist der hiesige Realschullehrer Dr. v. Rzepecki.

— Am 1. Juli ist in Storchnest die Demeritenanstalt wie die Reformatenkirche in Folge einer Verfügung des Regierungskommissars Herrn Landrath v. Massenbach geschlossen worden. Diesem Akte ging eine von der Geistlichkeit inscenirte Demonstration voraus, welche der „Kuryer Poznanski" in folgender Weise schildert:

Am Mittwoch war die Kirche vom frühen Morgen an gefüllt. Zuvörderst wurden drei stille Messen gelesen und darauf auf allen Altären die Lichter angezündet. Der Direktor der Demeritenanstalt, Philippinermönch Brzezinski celebrirte. Als er während der Messe die Büchse hervorbrachte, um die für Kommunikanten bestimmte Hostie zu genießen, ertönte lautes Weinen, welches sich wiederholte, als er nach der Messe wie am Charfreitag das Tabernaculum öffnete und die ewige Lampe auslöschte. Nach der Messe blieb das Volk bis gegen Abend in der Kirche. Um 9 Uhr früh erschien der Distriktskommissarius in der Demeritenanstalt, um das Inventar zu übernehmen. Da der Geistliche Brzezinski jede Mitwirkung verweigerte und noch einmal protestirte, zog der Beamte zwei Zeugen aus der Stadt zu der amtlichen Thätigkeit hinzu. Er nahm das Inventar auf und schloß die Zellen. Um 7 Uhr Abends forderte der Kommissarius das Volk in der Kirche auf auseinander zugehen, was auch in Ruhe aber unter Weinen und Klagen geschah. Der Kommissarius schloß die Kirche und nahm die Schlüssel an sich.

— **Die hiesige k. Regierung** erläßt im Amtsblatt folgende Bekanntmachung: Nach § 11 des Gesetzes vom 4. April c. betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 27. Juni 1871 über die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen soll Ganzinvaliden, deren Invalidität durch eine in dem Kriege 1870/71 erlittene Dienstbeschädigung herbeigeführt worden ist und welche Anspruch auf den Zivilversorgungsschein haben, nach ihrer Wahl an Stelle des letztern eine Pensionszulage von 2 Thlr. monatlich gewährt werden. Das Recht zur Wahl erlischt für die bereits anerkannten Berechtigten innerhalb sechs Monaten nach Eintritt der verbindlichen Kraft des Gesetzes, für die etwa noch später anzuerkennenden Berechtigten innerhalb sechs Monaten nach der erfolgten Anerkennung der Invalidität, beziehungsweise durch Annahme des Zivilversorgungsscheins vor Ablauf dieser Frist. Die sechsmonatliche Frist für die bei Erlaß des Gesetzes bereits anerkannten Berechtigten läuft mit dem 18. Oktober d. J. ab.

— **Ernte-Aussichten.** Aus verschiedenen Kreisen der Provinz (Bomst, Fraustadt, Kröben) gehen uns Berichte zu, nach welchen daselbst warmer und durchdringender Regen gefallen ist, nachdem die Trockenheit bereits eine nachtheilige Wirkung auf die Feldfrüchte zu äußern begann. Auf die Roggenernte dürfte der Regen jedoch nur theilweise von günstigem Erfolge sein, indem derselbe auf hohen Feldern bereits zu reifen beginnt. Dagegen kommt er der Sommerung, namentlich den Erbsen und Kartoffeln, die beide in der Blüthe stehen, vortrefflich zu statten. Auch ist es jetzt den Landwirthen endlich möglich geworden, Kohl und andere Pflanzen zu stecken. Die Witterung läßt bis jetzt noch eine gute Mittelernte der Winterung erwarten, die Sommerung aber kann sich nur erholen, wenn mehr Regen fällt.

— **Der Milzbrand** ist unter dem Rindvieh zu Chraplewo, Kr. Buk, ausgebrochen, dagegen unter dem Rindvieh zu Smogorzewo, Kr. Kröben, und Bruckwitz, Kr. Fraustadt, erloschen.

— **Bedeutung der sauren Kirsche.** Im bromberger Kreisblatt befindet sich folgende an das dortige Landrathsamt gerichtete Bekanntmachung des Ober-Präsidenten Günther: Von zuständiger Seite ist meine Aufmerksamkeit auf die große Bedeutung der Produktion von sauren Kirschen in der hiesigen Provinz hingelenkt worden. Der Anbau dieses Baumes in großem Maßstabe dürfte bei der in verschiedenen Zeitungen häufig wiederkehrenden bedeutenden Nachfrage nach saurem Kirschsafte für die Provinz von nicht zu unterschätzendem Interesse sein und da er sehr wenig Pflege fordert, nicht gerade auf große Schwierigkeiten stoßen. Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, bäuerliche Wirthe, Grundbesitzer 2c. auf diesen Gegenstand in geeigneter Weise gefälligst aufmerksam zu machen, denselben den Anbau von sauren Kirschen zu empfehlen und Ihrerseits diese Kultur auch sonst thunlichst zu fördern. Die Gartendirektion des hiesigen Verschönerungsvereins und das Kuratorium der Gärtnerlehranstalt in Koschmin sind von mir ersucht worden, den Anbau von sauren Kirschen in möglichst großem Umfange anzuordnen, so daß den demnächst etwa eingehenden Gesuchen um Verabfolgung von Bäumchen dieser Art voraussichtlich wird entsprochen werden können.

— **Zum Ankauf von Remonten** im Alter von vorzugsweise drei, und ausnahmsweise vier und fünf Jahren, sind im Bereiche der königlichen Regierung zu Posen für dieses Jahr nachstehende Märkte anberaumt worden, und zwar: 4. Juli in Neustadt a. W., 6. in Schroda, 7. in Wreschen, 25. in Obornik, 27. in Samter, 28. in Wronke, 30. in Pinne, 1. August in Zirke, 3. in Meseritz, 4. in Schwerin a. W.

r. **In eine herrschaftliche Wohnung** auf der Mühlenstraße kam gestern Abend ein Mädchen und gab vor, von der Hausfrau, welche bei ihren Verwandten zu Gaste war, nach ihrem schwarzen Ueberwurfe gesendet zu sein. Der verlangte Gegenstand wurde dem gänzlich unbekannten Mädchen ausgehändigt und dieses verschwand mit demselben.

r. **Gestern Abend ertrank** beim Baden oberhalb der Warthe an der Klopp'schen Badeanstalt der älteste 15jährige Sohn des Polizei-Sekretärs Joerdens. Er wollte seinen jüngeren Bruder, der sich auch im Wasser befand und dem Ertrinken nahe war, heraushelfen. Letzterer ist durch den Bäckermeister Jaensch von hier aus dem Wasser gerettet worden. Die Leiche des ersteren ist bis jetzt nicht aufgefunden worden.

r. **Gestohlen** sind in der Zeit vom 1. Januar bis 1. April eine Köln-Mindener Eisenbahn-Stammaktie a 200 Thlr. Nr. 36,154, eine desgleichen Nr. 54,906 nebst Coupons und Dividendenscheinen; außerdem der Dividendenschein zur Berliner Bankaktie Nr. 11,257 a 100 Thlr. — Einem Mädchen, auf der Kränzelgasse Nr. 34 wohnhaft, wurde von ihrer Freundin ein Tuch entwendet, welches dieselbe an eine Arbeiterfrau verkaufte. Das Tuch ist polizeilich mit Beschlag belegt worden. Gestohlen wurde ferner einem Kaufmann auf der Gr. Gerberstraße 23 aus dem Hausflur eine englische Dogge. Gestern wurde ein Mädchen angehalten, das im Begriffe war, eine ungefähr 3 Meter lange Kette verkaufen zu wollen. Die Kette ist vor etwa drei Wochen einem hiesigen Arbeiter gestohlen worden. Das Mädchen behauptet, die Kette gefunden zu haben, hat aber den Fund nicht angemeldet.

r. **Verloren** ist gestern Abend ein kleiner gelber Affenpinscher.

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 36 Fuß langer Balken, 1 geschliffenes Steinchen, 1 Sonnenschirm, 1 Regenschirm, 1 Stockschirm, 1 Schleiertuch. — Verloren: ein Portemonnaie mit drei harten Thalern, 1 braunes Beutel-Portemonnaie, enthaltend 2 Thlr. 15 Sgr., eine Brieftasche, 41 Thlr. in Papiergeld, 4 zu 10 Thlr. und 1 Thlr. enthaltend, 3 goldene Ringe, 1 Uhrschlüssel, 1 Kofferschlüssel, 1 Fingerhut.

Inowraclaw, 1. Juli. [Getreue Nachbarn.] Am 28. Mai c. hat auf dem Gute Jarice (Jagdschütz) ein ziemlich bedeutender Brand stattgefunden, durch den der Besitzer hart betroffen wurde. Der dortige Propst, Kanonikus K., und die Wirthe des gee nannten Bauerndorfes, sämmtlich Polen, stellten nach dem Brande dem Beschädigten, Rittergutsbesitzer K., sofort ihre Gespanne zur Anfuhr des Bauholzes zur Disposition und Kanonikus K. bot dem Bedrängten auch noch ein Darlehen an. Das Anerbieten der bäuerlichen Wirthe nahm Herr K. an, letzteres lehnte er ab. Eines Tages erschienen denn auch wirklich sämmtliche polnischen Wirthe und schafften das nöthige Bauholz aus dem Walde auf die Baustelle. Diese Thatsache beweist, daß das Verhältniß zwischen Polen und Deutschen da ein ganz ungetrübtes ist, wo, wie in Jagdschütz, der Pfarrer der katholischen (polnischen) Gemeindeglieder, ein alter, ehrwürdiger Geistlicher und schon seit Jahren in der Gemeinde als solcher thätig, nicht als störendes Element dazwischen tritt, sondern in der richtigen Erkenntniß seiner Seelsorgerpflichten zu Liebe und Eintracht ermahnt. Wie oft ist leider von jungen Heißspornen das Gegentheil zu melden. Hinzufügen wollen wir zum Schluß noch, daß, als vor einiger Zeit ein polnischer Wirth desselben Dorfes in ähnlicher Weise vom Feuer heimgesucht wurde, Herr K. ihm gegenüber sich in gleicher Art revanchirte. Wir freuen uns aufrichtig, von diesem freundlichen Verhältniß Mittheilung machen zu können und möchten es hauptsächlich der Einwirkung des wackern Geistlichen zuschreiben. (Br. Z.)

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Allg. Renten-, Kapital- und Lebensversicherungsbank Teutonia in Leipzig.** Von den ultimo 1873 in Kraft befindlichen Versicherungen valediren in Preußen: Serie A. 56 Einzelvers. auf Renten von jährlich 6517 Thlr., 13,255 auf Kapital von 5,961,527 Thlr. 6073 Vers. auf Kapital in 365 Gruppen mit 307,142 Thlr., Serie C. 343 Vers., worauf eingezahlt 7080 Thlr. Für diese Vers. hatte die Bank ultimo 1873 ein Zeitwerthkapital von 409,771 Thlr. und eine Prämienreserve von 16,661 Thlr. zu reserviren. Die Gesammtsumme der in preußischen Staatspapieren und Hypotheken angelegten Kapitalien betrug ultimo 1873 193,700 Thlr. Die Gesammtsumme der in 1873 in Preußen ausgezahlten Versicherungs-Kapitalien betrug 110,583 Thlr., die Gesammtsumme der in Preußen vereinnahmten Prämien 185,372 Thlr.

** **Wien**, 2. Juli. [Banknachrichten.] Die Mährische Eskomptbank löst den Julicoupon mit 5 Fl. ein. — Die am 29. Juni l. J. in Brünn stattgefundene 2. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre des Mährischen Bauvereins hat die Vereinigung dieser Aktiengesellschaft mit der Allgemeinen böhmischen Bank einstimmig beschlossen. — Der Verwaltungsrath der Austro-Egyptischen Bank beschloß, 1 L. 2 s Superdividende zu zahlen und den Reservefonds auf 80,000 L. durch Hinterlegung von 20,800 L. zu erhöhen. — Das österreichische Ministerium des Innern hat die in der Generalversammlung beschlossene Reduktion des Kapitals der österreichischen Bankgesellschaft von 20 auf 10 Millionen genehmigt.

** **Das Konsortium der österreichischen Kreditanstalt** Rothschild hat sich, wie bekannt, bereit erklärt, bis zur Realisirung der zweiten Hälfte des ungarischen 153 Millionen-Anlehens der Regierung die für den Staatshaushalt nöthigen Gelder vorzustrecken. Wie aus Wien berichtet wird, sind nun in den letzten Tagen zwischen dem Finanzminister Ghyczy und Herrn Weninger als Vertreter des Konsortium zum Abschluß gekommen. Die bisherigen Vorschüsse sollen sich bereits auf 15 Millionen belaufen.

** **Newyork**, 2. Juli. Die s. g. Sozial-Baumwollspinnerei in Woonsocket ist abgebrannt. Der dadurch verursachte Verlust wird auf 800,000 Doll. angeschlagen. — Nach aus Kalifornien eingetroffenen Nachrichten sind die Aussichten für die diesjährige dortige Weizenernte ganz außerordentlich günstige und alle Erwartungen übertreffende.

Vermischtes.

* **Ein Unicum des Courszettels.** Der berliner sehr reichhaltige Courszettel enthält schon manche einstellige Zahl, aber als ein Unicum darf es angesehen werden, wenn es bei „Berolina-Bau-Gesellschaft" heißt: minus 3/4 Br.; die Aktien sind demnach so zu kaufen, daß der Käufer für 100 Thaler Berolina-Aktien nicht nur nichts bezahlt, sondern noch 3/4 Thaler zugezahlt erhält. Auf den ersten Blick erscheint dies als eine Unmöglichkeit; die Sache verhält sich indessen wie folgt: Da für „Berolina", wie für alle Aktien 4 pCt. laufende Zinsen außer dem Course zu vergüten sind, so hat man am 1. Juli für ein halbes Jahr 2 Thlr. Zinsen pro Aktie von 100 Thlr. zu bezahlen; da aber diese Aktien keine Aussicht auf irgend welche Dividende haben und sonst auch wenig oder fast gar nichts werth sind, so erhält der Käufer 3/4 Thlr. heraus und zahlt sonach für 100 Thlr. nur 1¼ Thlr. baar — doch auch zu diesem Preise sind die Aktien offerirt. Jedenfalls ist die Notiz: minus ¾ Br. eine interessante Illustration der Verhältnisse einzelner Industrieunternehmungen.

* **Potsdam**, 1. Juli. Die Feier des 50jährigen Bestehens der Unteroffizier-Schule zu Potsdam fand heute Vormittag unter großer Theilnahme hiesiger und auswärtiger ehemaliger Zöglinge, vieler Offiziere und Vertreter der Armee und einer großen Schaar von Neugierigen aller Stände mit entsprechender Feierlichkeit statt. Auf dem mit Fahnen und Guirlanden reich geschmückten Kasernenhofe war das ganze Bataillon in Paradeanzug aufmarschirt, an der Spitze das Musikkorps, welches durch die Kapelle des 1. Garde-Regiments zu Fuß verstärkt wurde. Zur Linken des Einganges war ein kleines Zelt aufgeschlagen, in welchem Erfrischungen für die erschienenen Gäste verabreicht wurden. Unmittelbar daneben zeigten zwei mächtige Tafeln die Namen der ehemaligen Zöglinge der Anstalt an, welche während der drei letzten Kriege gefallen oder mit dem eisernen Kreuze dekorirt worden sind. Den im Hintergrunde errichteten Altar, dessen Decke ebenfalls ein eisernes Kreuz schmückte, umgab im weiten Kreise eine bunte Schaar von Männern, die auf der Anstalt ihre Ausbildung genossen hatten. Den Ehrenplatz nahmen die Veteranen des Bataillons ein. Vor dem Altar stand ein Sängerchor, welches aus Mitgliedern der Anstalt und Zöglingen des Militär-Waisenhauses gebildet war. Das Gros der Theilnehmer wurde durch die aktiven, wie die ehemaligen Zöglinge der Unteroffizierschule gebildet. Die Feier selbst begann mit dem Gesange des Psalmes „Lobet den Herrn", sowie des Chorals: „Allein Gott in der Höh'", worauf der Oberhofprediger Rogge den Altar zu einer kurzen, passenden Ansprache betrat, in welcher er mit erhebenden Worten das halbe Jahrhundert nochmals Revue passiren ließ, welches die Unteroffizierschule seit ihrem Bestehen zurückgelegt. Demnächst verlas der Kommandeur Major Graf Rantzau einen Brief des Kaisers, nach welchem der Unteroffizierschule eine Fahne verliehen wird, die aber erst nach der Rückkehr des Kaisers aus dem Bade überreicht werden soll. Das von dem Kommandeur ausgebrachte Hoch auf den Kaiser fand begeisterten Widerhall. — Schließlich nahm noch der General v. Rothmalen, Kommander der 11. Infanterie-Brigade und selbst ehemaliger Zögling der Anstalt, das Wort zu einer trefflichen Ansprache, in welcher er den Patriotismus, das stets sich gleichbleibende Pflichtgefühl und die Leistungsfähigkeit des preußischen Unteroffiziers feierte. — Damit war die eigentliche Feier zu Ende. Um 1 Uhr fand eine gemeinschaftliche Tafel auf dem Kasernenhofe statt und für den Abend war Ball, Illumination und Feuerwerk in Aussicht genommen.

* **Grünberg**, 1. Juli. [Bevorstehender Weinkrawall.] Das „Gr. W.-Bl." schreibt: In unserer guten, viel Wein produzirenden aber auch konsumirenden Stadt Grünberg herrscht heut nicht geringe Aufregung. Der stellvertretende Bürgermeister, Herr Beigeordneter Schüler, hat als Polizeichef denjenigen Bürgern resp. Bürgerinnen, welche für den neuen Monat Juli um die Erlaubniß des „Weinschänkens" nachsuchten, dieselbe verweigert, da er der Ansicht ist, daß diese Genehmigung nicht der hiesigen Polizei, sondern seit dem in Krafttreten der neuen Kreisordnung dem neuen Kreisausschuß zustehe. — Wie man uns in Bezug hierauf mittheilt, soll schon ein uraltes Privilegium den hiesigen Bürgern gestatten, ihren „selbgewonnenen Wein zu einer gewissen Zeit in einem gewissen Lokale an sitzende Gäste zu verzapfen." — Möglich ist es auch, das das Weinschänken solcher Bürger, die entweder gar keinen selbstgewonnenen, oder viel mehr Wein verschänkten, als sie aus ihren eigenen Gärten haben ernten können, den Anstoß zu diesem allgemeinen Verbot gegeben hat. — Doch ist Letzeres nur eine von mehreren Seiten ausgesprochene Vermuthung. Jedenfalls ist dieser „brennenden Frage" eine schnelle Erledigung zu wünschen, denn an manchen unserer Mitbürger, der prinzipiell nur in Privat-Weinschanklokale geht, und die öffentlichen Bierlokale perhorreszirt, tritt die hochwichtige Frage heran: „Wo soll denn nun dies folgenschwere Ereigniß durchgesprochen werden."

* **Ein Student von 72 Jahren.** Der „D. Ztg." schreibt man aus Jena: Am 18. Juni ist im 72. Jahre der unter dem Namen „Bierlatte" oder „alte Latte" vielen Tausenden von alten Jenenser Studenten gar wohl bekannte unverwüstliche Bruder Studio in Jena gestorben. Seit dem Jahre 1827 als studiosus theologiae inskribirt, war die „alte Latte" eine lebendige Chronik der Jenenser akademischen Vorgänge. Treu hat sie stets zur Burschenschaft gehalten, und so war es denn auch die Burschenschaft „Germania", welche das Alter des allezeit gutmüthig heiteren alten Herrn so viel wie möglich zu einem sorgenfreien zu machen bestrebt war. Von Generation zu Generation wurde die „Latte" als Vermächtniß den Füchsen überantwortet, und wenn bei den Kneipabenden die mehr oder minder glücklich improvisirten Sologesänge des alten Studenten homerisches Gelächter hervorriefen, war er so recht in seinem „Esse". — Deutschland wird nimmer fertig! — war seine stehende Redensart. Noch hat die „Latte" das Fertigwerden erlebt. Sit ei terra levis!

* **Diamantenraub.** In New-York macht ein frecher Diamantenraub großes Aufsehen. Nach dortigen Blättern ist der Hergang folgender: Capitän Andersen, ein schwedischer Offizier a. D., hatte sich während vieljähriger Reisen eine große Sammlung ungeschliffener Diamanten angelegt. Er ließ sich kürzlich in New-York nieder, heirathete und beschloß, eine Hochzeitsreise nach Europa zu machen, um dort u. A. Gelder zu erheben. Er wünschte einige Diamanten zu verkaufen und begab sich zu einem Diamanten-Makler in Broadway. Außerhalb des Comtoirs begegnete er einem wohlgekleideten Manne, der ihm sagte, daß der Makler nicht zu Hause sei, aber bald zurückkehren würde. Andersen sprach wieder vor und begegnete demselben Manne in Begleitung einer elegant gekleideten Dame. Der Mann gab sich für den Commis des Maklers aus und bat Andersen, ihn eine kurze Strecke den Broadway hinunter zu begleiten. Andersen ging mit ihm, und auf dem Wege bot ihm die Dame sehr artig eine kleine Pastille an, die er annahm und in den Mund steckte. Er verspürte unverzüglich Uebelkeit, worauf die Dame ihm ein Taschentuch über das Gesicht legte. Er erinnerte sich nichts weiter, bis er sich in einem Keller befand, wo er von zwei Männern aufs Neue chloroformirt wurde. Als Andersen erwachte, lag er unter freiem Himmel in der Nähe eines neuen Gebäudes. Sämmtliche Diamanten, so wie sein Geld, seine Uhr und Pretiosen waren verschwunden. Die Diamanten haben, niedrig geschätzt, einen Werth von 16,000 Dollars. (Elbf. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 3. Juli. Fürst Bismarck reist heute Abend um 7¼ Uhr auf der Anhalter Bahn über Leipzig nach Kissingen.

London, 3. Juli. Im Unterhause bekämpfte Disraeli Butt's Antrag, betr. die Errichtung eines Separatparlaments in Irland; er erklärt, er bekämpfe den Antrag, weil er die höchsten Interessen Englands in Frage stelle; er bekämpfe ihn wegen der gebotenen Rücksicht auf das Wohl des irländischen sowohl als englischen und schottischen Volkes, er bekämpfe ihn, weil er bei einer großen Krisis, deren Hereinbrechen vielleicht näher sei, als man vermuthe, weil er eine einige, festgeschlossene Nation zu sehen wünsche und weil die Annahme des Antrages eine Zerstückelung des Königreichs und Zerstörung des Reichs herbeiführen würde. (Anhaltender Applaus.)

Kopenhagen, 3. Juli. Der General Haffner erklärte gestern dem Könige, er vermöge der aufgetragenen Neubildung des Kabinets nicht zu entsprechen.

(Beilage.)

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Posener Vorstadt St. Martin, unter Nr. 96, St. Martinsstraße Nr. 71 belegene, der Wittwe **Marianna Josepha Jakubowicz** geb. **Szczowik**, und dem Töpfermeister **Joseph Kliszczyński** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 410 Thlr. veranlagt ist, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag,
den 29. Oktober d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Königl. Kreisgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 24. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
gez. **Keyl.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Stroszki,** Schrodaer Kreises belegene, im Hypothekenbuche der gedachten Ortschaft unter Nr. 15 eingetragene, den Wirth **Samuel** und **Caroline Pfeiffer**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht, und welches mit einen Flächeninhalte von 2 Hektaren, 0,6 Aren, 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 5,75 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 28. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Königlichen Kreisgerichts versteigert werden.

Schroda, den 12. Mai 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Stroszki,** Schrodaer Kreises belegene, im Hypothekenbuche der gedachten Ortschaft unter Nr. 14 eingetragene, den Wirth **Nicolaus** und **Josepha Frackowiak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 8 Hektaren 68 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 27,75 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 15 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 26. August d. J.,
Nachmittags um 5 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Königlichen Kreis-Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 10. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Das in der Stadt **Lissa** an der Schloßgasse unter Nr. 701 belegene Hausgrundstück, der minorennen Hermine Marie Lucie Michaelis, als Erbin des eingetragenen Eigenthümers Johann Michaelis gehörig, welches Grundstück zur Gebäudesteuer mit 125 Thlr. Nutzungswerth veranlagt ist, soll Zwecks Zwangsvollstreckung am

20. Juli 1874
Vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle hierselbst (Zimmer Nr. 15) in nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Lissa, den 22. April 1874.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Holz-Auktion.

Am 22. Juli a. c. Mittags 12 Uhr werde ich in **Krüger's Hotel** in **Wronke** circa 300 Klafter birken Rollen öffentlich in kleinen Parthien versteigern. Das Holz steht auf Ablage **Nadolnik** an der Warthe, ½ Meile von Wronke, kann vorher besichtigt werden und ist namentlich für Fabriken und Ziegeleien sehr zu empfehlen.

Ludwig Manheimer
Königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Montag, den 6. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr werde ich im Hofe des Tempels der Brüdergemeinde (Dominikanerstr.) die dort befindlichen, fast neuen Closet-Anlagen zum Abbruch öffentlich versteigern.

Manheimer,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Gründlicher und kunstgerechter Klavierunterricht, theoretisch und praktisch, wird ertheilt im Institute von **Wawrowski**, Breslauerstr. 18, 3 T.

Reise-Unfall-Versicherung.

Die Versicherungsgesellschaft **Thuringia** in **Erfurt** versichert Jedermann gegen alle körperlichen Beschädigungen durch Unfälle auf Reisen und Touren per Eisenbahn, auch Dampf- und Paquetschiffen, zu Wagen und zu Pferde.

Die Prämie mit allen Nebenkosten beträgt für eine Versicherung von

1000 Thlr.	auf 1 Jahr	1 Thlr. 5 Sgr.	und für jede 1000 Thlr. mehr	1 Thlr. — Sgr.
1000 „	„ 6 Monate	— „ 27½ „	„ „ „ „	— „ 22½ „
1000 „	„ 3 Monate	— „ 20 „	„ „ „ „	— „ 15 „
2000 „	„ 1 Monat	— „ 20 „	„ „ „ „	— „ 7½ „
3000 „	„ 15 Tage	— „ 20 „	„ „ „ „	— „ 5 „
5000 „	„ 8 Tage	— „ 20 „	„ „ „ „	— „ 3 „

und ist so äußerst billig, daß es **Niemand** versäumen sollte, bei Antritt einer Reise zu seiner und der Seinigen **Beruhigung** diese Versicherung zu benutzen.

Versicherungsscheine (Policen) sind unter Angabe der Vor- und Zunamen, des Standes, des Wohnortes, der Versicherungssumme und der Versicherungsdauer bei der Direction in Erfurt und bei dem unterzeichneten General-Agenten, sowie bei allen übrigen Vertretern der Gesellschaft zu haben.

Die General-Agentur.
Gebr. Jablonski.
Comtoir: Gr. Gerberstr. Nr. 18.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts zu Kosten werde ich

am 16. Juli 1874
Vormittags 10 Uhr

auf dem **Markte** hierselbst
2 Kutschwagen und 3 Pferde
meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Kosten, den 1. Juli 1874.

gez. **Arndt,**
Exekutions-Inspektor.

In Folge meiner Versetzung an das hiesige Kreisgericht habe ich heute mein Amt als Rechtsanwalt und Notar angetreten. Ich wohne Friedrichs-Straße Nr. 31 vis-à-vis der Post

Posen, den 1. Juli 1874.

Klemme,
Rechtsanwalt und Notar.

Güterkäufer.

Zahlreiche Anmeldungen Seitens zahlungsfähiger Käufer für Güter veranlassen mich zu der Bitte an Verkaufslustige um gefällige Zusendung von Verkaufsaufträgen und Anschlägen.

Bernhardt Asch
Posen, Wilhelmsplatz 15.

Ich bin Willens mein Rittergut **Mielżyn,** 2000 Morgen (Kreis Gnesen), mit completten Inventarium aus freier Hand zu verkaufen Das Gut ist eine Stunde von der Oels-Gnesener als Posen-Thorner Bahn entfernt Käufer wollen sich direkt an das Dom. **Mielżyn** (Poststation) melden. Anzahlung nach Uebereinkunft und der Rest kann auf eine Reihe von Jahren stehen bleiben.

In **Züllichau,** Kreis- und Garnisonstadt, ist ein Grundstück in der belebten Bahnhofsstraße gelegen, in welchem seit 68 Jahren ein Schankgeschäft mit gutem Erfolge betrieben, wegen vorgerücktem Alter des Besitzers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Grundstück enthält 2 Wohnhäuser, große Kellerräumlichkeiten, Remisen, sowie Garten und Grabeland; es eignet sich namentlich zum Destillationsbetriebe Weingeschäft, überhaupt für jeden Geschäftstreibenden. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer

J. S. Lierse.

Kapitalien

jeder Höhe zum Ankauf von Hypotheken sind zu verleihen durch

Bernhardt Asch.

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Fette Kühe und Fersen verkauft **Dom. Gortatowo** bei Schwersenz.

„Nordstern",
Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
zu Berlin.

Wir zeigen hiermit an, daß wir nach freundschaftlichem Uebereinkommen mit Herrn **Alphons Peltesohn** in **Posen** unsere General-Agentur für die Provinz Posen auf **Herrn Jacob Goldschmidt in Thorn** übertragen haben. Herr **Alphons Peltesohn** wird unsere Vertretung für die Stadt Posen weiterführen.

Berlin, den 1. Juli 1874.

Die Direktion.

Haupt- und Spezial-Agenturen
für
die Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Nordstern

werden in der **Provinz Posen** unter **günstigen Bedingungen** errichtet und sind Bewerbungen an die unterzeichnete General-Agentur baldigst einzureichen.

Thorn, den 1. Juli 1874.

Die General-Agentur
Jacob Goldschmidt.



Montag den 6. d. M.
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher**
Kühe nebst **Kälbern**
in **Keiler's Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Amerik. Orig. Kirby Getreide-Mähmaschinen
Bewährt in den 1872 und 1873er Ernten.

Probemaschine zu besichtigen bei den Herren
Gebrüder Klug, Bialosliwe.
Cataloge franco und gratis.

August Hamilton

— Verfasser der „Brennerei-Erfahrungen," welche einst in 4. Auflage unter Dr. **J. G. Koppe's** wirthlichem Dache das Licht der Welt erblickten, und deren sehr kostspielige und eine lange Zeit erfordernde Herausgabe in fünfter Auflage (1873) nur durch die vom kürzlich verstorbenen k. k. Kämmerer Grafen Veit Zelenski in Galizien gewährte beispiellose polnische Gastfreundschaft sowie durch die ihm von anderer Seite gewordene Unterstützung möglich war. Vergl. die Vorrede des betreffenden Buches — beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er auf seiner hauptsächlich einem wissenschaftlichen Zwecke dienenden Reise durch die Provinz Posen gern bereit ist, an ihn gerichtete und namentlich im Posenschen, besonders vor Beginn der neuen Brennperiode, mehr oder weniger wichtige Brennerei-Fragen mündlich zu beantworten.

In „A. Hamilton's Verwendungsmethode des Grünmalzes" heißt es wörtlich: „Dem Verfasser, welcher bereits in den 30er Jahren das Grünmalz **richtig** anwenden sah, ist es schon lange aufgefallen, daß man dasselbe **außer** in der Prov. Posen nur äußerst selten richtig anzuwenden versteht." Der Verfasser jener Schrift hält auch jetzt, wo er die betreffende Provinz nach 11 Jahren wieder besucht, die daselbst angetroffenen Brennereiverwalter in jeder Hinsicht für die vorzüglichsten, bedauert aber, dasselbe Urtheil nicht über die dort gefundenen Einrichtungen der Brennereien aussprechen zu können, z. B. hat derselbe den Durchmesser der daselbst üblichen glatten Walzen der Kartoffelquetschen durchschnittlich kaum zu 24 Zoll angetroffen, was um so mehr zu bedauern ist, da man im Posenschen **auch** meistentheils die Kartoffeln weder zur richtigen Zeit zu waschen noch ganz richtig zu dämpfen zu verstehen scheint. Letzteres ist selbstverständlich hauptsächlich in den sehr großen Brennereien der Fall, woselbst es überhaupt fast unmöglich ist, Versuche gehörig zu machen.

Es mag dies auch wohl nur der alleinige Grund sein, daß man in den großen Posenschen Brennereien in den letzten 11 Jahren weder bei den Hefenbereitungsmethoden, noch sonst, Fortschritte, aber auch nicht (wie es in vielen anderen Gegenden geschehen ist) Rückschritte gemacht hat. — Vergl.: „H.'s erste vollständige Belehrung über das Wesen des Gährungsmittels." —

Seine sämmtlichen Brennereischriften nebst separat abgedruckten mehr denn **150** Fragen resp. Artikel enthaltende instruktiv abgefaßten Inhaltsverzeichnisse sind zur Ansicht resp. Verkauf in der Buchhandlung von **M. Leitgeber & Comp.,** Posen, Wilhelmsplatz Nr. 3 (Hotel du Nord) in Posen ausgelegt, woselbst Obengenannter auch bis zum **15. Juli cr.** am schnellsten brieflich zu erreichen ist. Seine beständige Adresse ist „Buchhandlung von H. Kirchner in Leipzig."

Knochenmehl, gedämpft und präparirt, **Superphosphate** aus Baker-Guano und Knochenkohle, **Ammoniak- und Blut-Superphosphate,** sowie alle anderen künstlichen Dungstoffe offerirt unter **Gehaltsgarantie**

Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Co.

Ransomes, Sims & Head
Ipswich,

alleinige Inhaber des doppelten Ehrendiploms der Wiener Weltausstellung, haben sich auch in **Bremen den ersten Preis (Goldene Medaille)** für Locomobilen, Dresch-Maschinen, Heurechen, Heuwender, Pflüge erworben.

Niederlage:

C. J. Cleinow,
Magazinstraße 1, Posen.

Bekanntmachung.

Zur bevorstehenden **Frankfurter Messe** empfiehlt sein reichhaltiges Lager, als **Spitzen, seidene** und **wollene Cipir, seidene** und **wollene Gardinenfranzen** sowie alle Arten **Besätze** in reicher Auswahl bei billigster Preisnotirung.

Aug. Korb
aus **Scheibenberg i. S.,**
zur **Messe** in **Frankfurt a./Oder,**
Sachsenreihe auf dem **Markt.**



Adler-Linie.
Directe Post-Dampfschifffahrt
von **HAMBURG** nach **NEWYORK**
ohne Zwischenhäfen anzulaufen,

vermittelst der deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft,

Schiller am **9. Juli,**
Lessing am **23. Juli, Herder** am **6. August,**
Goethe am **20. August.**

Passagepreise:
I. Cajüte Pr. Thlr. **165,** II. Cajüte Pr. Thlr. **100,**
Zwischendeck Pr. Thlr. **45.**

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie **Die Direction in Hamburg,** St. Annen 4.

Briefe adressire man: „Adler-Linie in Hamburg", Telegramme: „Transatlantic — Hamburg."

Für die Reise mit obigen Post-Dampfschiffen ertheilt Auskunft und vermittelt Ueberfahrts-Verträge

Wilhelm Mahler in **Berlin,** Invalidenstraße 80,
conc. General-Agent der **Adler-Linie,**
und in **Posen: L. Wollenberg.**

Syphilis { Schwäche, Pollutionen, Weißfluß, Haut, Frauenkrkh., **Weichselzopf** ꝛc. heilt best. oh. nachth. Flg. d. Zukunft u. i. verzw. Fällen **Giersdorff,** homöop. Spec.-Arzt, Berlin, Friedrichsstr. 2, I. v. 9—6.

Ostrowo im Juni 1874.

Nachdem ich den Betrieb meiner Tabakfabrik vergrößert, werden alle Aufträge pünktlichst effektuirt. Die nun zurückgegangenen Rohtabakspreise ermöglichen mir eine entsprechende Preisermäßigung meiner Schnupftabakfabrikate. Holländer Schnupftabak in feiner kräftiger Waare wie diese seit 20 Jahren von mir in anerkannt reeller Waare geliefert worden und in der Provinz sehr beliebt geworden ist, erlasse ich jetzt mit 15 Thaler per Centner. Bei Quantitäten unter 20 Pfund wird das Pfund mit 5 Sgr. berechnet. Fässer und Embalagen werden nicht berechnet. Unbekannten Abnehmern bitte ich den Aufträgen den Betrag beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Herrmann Jacobssohns,
Tabakfabrik in Ostrowo.



100 Muttern,
100 Hammel,
40 Jährlings-Hammel
hat Dom. **Plawce** bei Wengierskie, Kreis Schroda, zum Verkauf.

Louis Sorauer,
Markt 71,
zahlt für abgeschnittene **Frauenhaare** die **höchsten Preise.**



Auf dem Dom. **Owieczki** bei Gnesen stehen 150 zur Zucht taugliche **Mutterschafe** und 130 **Hammel** zum Verkauf.

In **Strumiany** bei Kostrzyn stehen **100 Hammel u. 100 Mutterschafe,** sowie ein 2¼ Jahr alter **silbergrauer Holländer Bulle** zum Verkauf.

Eine englische Bulldogge ist zu verkaufen Friedrichsstr. 13 parterre.

Zwei große schöne **Schaufenster** neuester Konstruktion, Krystallscheiben, sind billig zu verk. **Wilh. Kronthal,** Hotel de Rome.

Viehwaagen,
Decimalwaagen,
Tischwaagen

neuester Construction empfiehlt in größter Auswahl und billigst die Eisenhandlung von

Adolph Kantorowicz
Große Gerberstr. 39.

Eine gebrauchte, aber gute Locomobile zu 10 Pferdekraft mit 2 Cylindern nebst Dreschmaschine ist sofort unter annehmbaren Bedingungen preiswerth zu verkaufen. Dieselbe steht zur Ansicht in der Fabrik der Herren Urbanowski, Romocki u. Comp. am Central-Bahnhofe, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt wird.

Leim

von garantirter bedeutender Bindekraft, braun von Farbe, zu Thlr. 11 bis 18 per 50 Kilo netto von einer Leimfabrik abzugeben. Muster stehen zu Diensten. Näheres unter N. 411 durch die **Annoncen-Expedition** von **G. L. Daube & Co.** in **Limburg a. d. Lahn.**

Hiermit den Herren Interessenten die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hierorts eine

Preßhefenfabrik

errichtet habe, und **garantire** ich für **triebkräftige** und **haltbare** Waare.
Grätz, den 1. Juli 1874.
Salomon Spieldoch.

Posener Bier

aus der **Stock**'schen Brauerei
30 große Flaschen für 1 Thlr. excl. Flaschen liefern von 10 Flaschen an frei ins Haus
Oskar Buttel & Co.,
Haupt-Depot in- und ausländischer Biere.
Posen, Wilhelmspl. 6.

Das Dom. **Gowarzewo** bei Schwersenz wünscht zum 1. Oktober c. die Milch von ca. 40 Kühen anderweitig zu verpachten. Näheres daselbst.

Die Dampf-Kaffee-Brennerei von G. F. Zielke & Comp. Schulstr. Nr. 4 im Hrn. Spechts Hause, 1 Treppe hoch. empfiehlt von jetzt ab Bruch Rio à 8 Sgr., Cuba 10 Sgr., Moka II 12 Sgr., Moka I 14 Sgr. und ganze Bohnen gebrannt und roh zu den billigsten Preisen.

M. W. Kaufmann in Leipzig

macht angesichts der bevorstehenden

Messe in Frankfurt a. O.

seinen Freunden und Kunden die Mittheilung, daß derselbe die Frankfurter Messe **nicht mehr** bezieht, jedoch von seinem Lager ab Leipzig briefliche Aufträge prompt und zur größten Zufriedenheit ausführt und hält derselbe sein Lager von allen Gattungen **Machsorim** in sauberen Einbänd. sowie auch **Chamuschim, Sedurim** ꝛc., sowie seidene und wollene **Tallessim** mit **echten** Gold- und Silber-Tressen, sowie **allen rituellen Gegenständen** bestens empfohlen.
Durch große Mittel ist derselbe in den Stand gesetzt, äußerst billig zu liefern und die Waare franco den resp. Bestellern zukommen zu lassen.

Am 23. Juli
beginnen die neuen von der Regierung **genehmigten und garantirten** Ziehungen der **bedeutend vergrößerten**

Geldverloosung

welche 43,500 Gewinne und zwar solche von 12 Thlr. bis

150,000 Thaler

zur sicheren Entscheidung bringt und empfiehlt hierzu **Original-Loose, Viertel** à 1 Thlr., **halbe** à 2 Thlr., **Ganze** à 4 Thlr. unter Zusicherung prompter, reeller und verschwiegener Bedienung und Gratislieferung der amtlichen Pläne und Gewinnlisten.
NB. Nach geschehener Ziehung erhält jeder Theilnehmer sofort die event. Ziehungsliste und werden etwaige Gewinngelder ohne Abzug ausbezahlt.
Des großen Andranges wegen, wolle man seine Bestellungen baldigst machen.
M. Heiliger,
Holzminden in Braunschweig.

Im Hause Wasser- und Jesuitenstr. Ecke ist eine

Wohnung

von 4 Zimmern, Kabinet, Küche nebst Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres zu erfahren bei **A. Kunkel jr.**

Wer eine Stelle sucht oder eine zu besetzen wünscht,
Wer ein Familienereigniß bekannt geben will,
Wer ein Geschäft oder Unternehmen dem Publikum zu empfehlen beabsichtigt,
Wer überhaupt aus irgend einem Grunde dem großen Publikum näher treten will,
Der wird seinen Zweck am schnellsten und billigsten erreichen, wenn er sich der

Zeitungs-Annonce

bedient.
Zur Besorgung von Annoncen jeder Art an alle Blätter der Welt empfiehlt sich besonders die seit vielen Jahren in ganz Deutschland allgemein bekannte, auf solidester Basis begründete

Annoncen-Expedition von

G. L. Daube & Co.

(Bureau in Posen: Wasserstraße 28),

welche die ihr übertragenen Ordres mit größter Gewissenhaftigkeit und zu den billigsten Preisen zur Ausführung bringt. Ausführliche Zeitungs-Cataloge werden gratis verabfolgt.

Verlobungs-Freund

Internationales Organ für Haus und Familie.
Erscheint jeden Sonnabend.
Man abonnirt bei allen Postanstalten pr. Quart. für 18¾ Sgr., in der Haupt-Expedition (Paul Petzold's Verlag) **Dresden,** Pirnaische Straße 21, gegen Francozusendung unter Kreuzband für 20 Sgr., in verschlossenem Couvert (unauffällig) für 1 Thlr. 12½ Sgr.
Heirathslustigen Damen wie Herren bietet dieses Blatt zugleich die günstigste Gelegenheit, sich ohne Vermittelung direct und discret standesgemäß zu vermählen.

Pr. Lott.-Loose 1. Kl. Orig. und Anth.-Sch. ¼ 4 Thlr., ⅛ 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 ½ Thlr. versend. d. 1. u. älteste Lott.-Compt. von **Schereck,** Berlin, Breitestraße 10.

Preuß. Loose

1. Kl. 150. Lott. (Zieh. 8. u. 9. Juli) offer. ganze u. halbe Original- u. Antheilloose, letztere ¼ 3½ Thlr., ⅛ 1¾ Thlr., 1/16 25 sgr., 1/32 12½ sgr. Das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comtoir von
S. Labandter, Berlin,
Neue Wilhelmstraße 2, dicht an der Marschallsbrücke.

Loose zur Bromberger Pferde-Lotterie,

deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

3 Zimmer, Küche u. Zubehör zu vermiethen v. 1. Oktober c. Sandstr. 10.

Wilhelmsstraße 26, sind zwei kleine Wohnungen auf dem Hofe vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. Näheres Ostdeutsche Bank.

Graben 30 ist der 1. St. im G. od. geth., auch eine Parterrewohnung v. 3 Zimmern, Küche u. Zub., v. 1. Oktober zu beziehen, vom 1. Juli 2 Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Eine Wohnung im 1. St., 4 Z. u. s. w., ist in der Breslauerstraße vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Schützenstraße Nr. 2 im 2. Stock.

Sandstr. 8 ist eine Wohnung sof. zu vermiethen. Näheres beim Wirth, Wasserstr. 22 im 1. Stock.

Bergstraße Nr. 4

ist die herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Juli oder 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 33 ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Küche und Nebengelaß per 1. Oktober zu vermiethen.

2 Wohnungen zu 4 Zimmer, Küche und alles Nebengelaß im 1. Stock sind im Ganzen oder getheilt zu vermiethen Graben Nr. 7.

Eine herrschaftl. Wohnung v. 6—7 Zimmern, Küche u. Zubehör, ev. auch Stallung, vom 1. Oktober Bäckerstr. 18 zu vermiethen.

Ein Laden m. Schaufenster sowie mehrere herrschaftl. Mittel- u. kleine Wohnungen im neuerbauten Hause St. Martin 2 vom 1. Oktober oder früher zu verm. Näheres Bäckerstr. 18.

Sommerwohnung.

In meiner neu renovirten Villa am Scholzenberg in Herischdorf (dicht an Warmbrunn), **prachtvollste Rundsicht** nach dem Riesengebirge, **habe noch einige recht schöne Zimmer zu vermiethen.**
Herischdorf.
Traugott Vollwartz DY

Ein großer **Laden** mit Wohnung, sowie mehrere große und kleine Wohnungen und ein **Kellerlokal,** zur **Restauration** geeignet, sind **Wilhelmsplatz Nr. 17** zum 1. Oktober zu vermiethen.

Friedrichsstr. 13 ist die 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche u. Nebengelaß vom 1. Oktober zu vermiethen.

Berliner-Straße 20 sind **Wohnungen** von 6—7, 4, 3 und 2 Zimmern mit Nebengelaß zu vermiethen.

Fischerei Nr. 3 bei Frau Stadtsekretär Zehe sind drei Mittelwohnungen per 1. Oktober zu vermiethen.

Eine Wohnung von 4 oder 5 Zimmern und Zubehör im Parterre, 1. und 2. Stock wird im oberen Stadttheile vom 1. Oktober ab zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe sind unter der Chiff. R. K. in der Exped. der Posener Ztg. abzugeben.

Sandstraße 8 ist per Oktober eine **herrschaftliche Wohnung,** ferner einige Mittelwohnangen, auch Remisen zu vermiethen. Näheres beim Wirth 22 und 23 im 1. Stock.

Herren, die geneigt wären, möbl. Wohnung mit Kost und Wäsche zu beziehen, erfahren das Nähere in der Exped. d. Ztg., auch bis zum 10. d. M.

Zu vermiethen Judenstr. 6 ein Geschäfts- u. Wohnkeller mit div. Räuml.

Einen ordentlichen Laufburschen sucht die Papierhandlung Isaac Jablonski.

Große Gerberstraße 33 ist die Parterrewohnung, bestehend aus 4 Zimmern und Küche pr. 1. Oktober zu vermieth.

Zu vermiethen sind vom 1. Oktober Halbdorfstr. 14: 2 Wohnungen von je 3 und 4 Zimmern nebst Küche und Zubehör. Näheres beim Wirth daselbst parterre rechts.

Wohn. sof., Laden u. Wohn. pr. Okt. weist nach Commiss. Scherek, Breitestr. 1.

Halbdorfstr. 35, Etage II. sind per 1. Okt. 2 Wohnungen à 3 Z., K., Mädchenst., Korridor ꝛc. zu verm. Zu erfragen Magazinstraße 14 bei **J. Mucha.**

St. Martin 75, 2. Etage im Hofe, sind 3 Stuben, Küche und Keller vom 1. Oktober zu vermiethen.

Schloßstraße 5 sind verschiedene Wohnungen zu vermiethen.

Zum ersten Oktober c. sind die gegenwärtig von den Herren **Hirsch Neufeld u. Sohn** auf dem Grundstücke Dammstraße Nr. 4/5 benutzten Lokalitäten im Ganzen oder auch einzeln zu vermiethen. Näheres bei **Lewin Berwin Söhne,** Gr. Ritterstr. 3, p.

2 Wohn. à 100 Thlr. mit Wasserl. u. Closet sind an ruhige Miether vom 1. Oct. Bergstr. 15 zu verm.

Ein Stall für 4—5 Pferde ist sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt
Friedr. Dieckmann.

Bei dem Distrikts-Amt zu Mrotschen, Kreis Wirsitz, findet ein im Polizeifach eingearbeiteter tüchtiger Bureaugehilfe sofort Stellung.
Gehalt je nach Leistung 200—240 Thlr. Reisekosten werden erstattet.

Für mein Gut Rokietnica (Eisenbahnstation) suche ich zum 1. Oktober einen deutschen **Wirthschafts-Inspektor,** welcher der polnischen Sprache mächtig.
R. Funck.

Malergehülfen finden dauernde Arbeit Bergstr. Nr. 2.
G. Schulz.

Posener Landwehrverein.

Sonntag den 5. Juli c.
Nachmittags 4 Uhr
Gesellige Zusammenkunft.
Konzert von der Kapelle des 1. Niederschlesischen Infant.-Rgts. Nr. 46.
Entré für Vereinsmitglieder und deren Familie (nur Frau und Kinder) 1 Sgr. — Nichtmitglieder à Person 2½ Sgr., Kinder 6 Pf.
Der Vorstand.

Als Notiz: Das diesjährige Stiftungsfest wird mit dem am 2. und 3. August c. stattfindenden Provinzial-Landwehrfest verbunden.

Bremer Cigarr.-Fabrik.

Versteuertes En gros-Lager für den Zollverein in Hannover. — Specialitäten, mit Fabrik-Marke versehen, vorzügliche Qualitäts-Cigarren aus besten amerikanischen Tabaken gefertigt. **Verkauf zu Fabrikpreisen** in Sorten v. 11 Th. an bis feinsten Havanas 100 Thl. pr. Mille. — Preis-Courant franco. — **Ausschuß-Farben** in allen Marken 20 pCt. billiger. — **Probe-Kist.** v. 100 St. an zu Diensten. — **Versandt** gegen Nachnahme od. Einsendung des Betrages. — **Etwas Ausgezeichnetes,** preiswerth, in feinen Havanas 73er Ernte, unsortirt. Orig.-Kist. 250 St., 6⅓ ₰. Garantie: schön. Brand, Geschmack u. Aroma.
Jul. Schmidt, Hoflieferant, HANNOVER.

Ein deutscher Hof-Inspektor, der auch polnisch spricht, findet bei 120 Thlr Gehalt sofort Stellung auf dem Dom. **Gowarzewo** bei Schwersenz.

Ein junger Bautechniker (gelernter Maurer od. Zimmerer) findet sofort im Comptoir Beschäftigung. Zu erfr. in der Exped. dieser Zeitung.

Ein Oekonom

wird zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes von 700 Morgen mit 3000 Thlr. Caution verlangt.
Adressen abzugeben sub B. v. W. Czarnikau, poste restante.

2 ordentliche Schneide-Müllergesellen, welche mit Kreissägen und Gatter gründlich Bescheid wissen, werden zum sofortigen Antritt gesucht.
Jacob Seligsohn,
Samoczyn.

Frauen zum Zeitungaustragen gesucht!

durch die Expedition der Posener Zeitung.

Mehrere Malergehülfen verlagt
J. Mucha, Maler.

Zur Führung einer Wirthschaft wird eine erfahrene Person, möglichst sofort, gewünscht.
Adressen sub P X. poste restante **Posen.**

Ein **tüchtiger Ziegelmeister,** der auch mit dem Maschinenbetrieb vertraut ist, wird sofort gesucht von
M. Werner,
Gr. Gerberstr. 17.

Mehrere

Laufburschen

sucht die Expedition der Posener Zeitung.

Eine erfahrene Person wird zur Unterstützung im Haushalt und Leitung der Kinder, möglichst sofort, gewünscht.
Gefl. Adressen unter R. W. poste restante **Posen.**

Ein **Gärtnerlehrling** kann sich ausbilden beim Kunst- und Gemüse-Gärtner **Piechowiak** in Lawice bei Posen.

Ein Uhrmachergeh. findet dauernde Beschäftigung bei **H. Werner,**
Ostrowo.

Ein junger Mann, der früher bei einem Distrikts-Amte, von da ab in einem Kolonialwaaren- u. Destillations-Geschäfte fungirte, wünscht zur weiteren Ausbildung eine Stellung anzunehmen.
Adresse sub Chiffre O. P. poste restante Schokken.

Als **tüchtige Wäscherin** für feine Herren- und Damen-Wäsche empfiehlt sich zu den billigsten Preisen.
Barcinska, Wallischei 91, Vorderhaus 3 Treppen.

Stellen-Gesuche.
Handl.-Commis für Modew. u. Matr. u. Schank such. sof. Stell. Nrs. durch Commiss. Scherek, Breitestr. 1.

Ein **Sekundaner** wünscht Unterricht zu ertheilen. Näheres in der Annoncen-Exped. von G. L. Daube u. Co., Wasserstr. 28.

Der öffentliche Weg von **Luban** nach **Posen,** westwärts vom Eichwalde fortgeführt und einmündend in die Eichwaldstraße ist meist unpassirbar, weil in der Nähe des Louisenhain eine Brücke fehlt um da durch das dort gestaute Wasser zu gelangen; vor etwa fünf Wochen war diese Stelle noch mit 3' Wasser bestanden, eine eigenthümliche Fahrstraße. — Es giebt in diesem Falle allerdings den Ausweg den „verbotenen" Weg durch den Eichwald dennoch zu passiren und eventueller Pfändung entgegenzusehen. Dieser sogenannte „verbotene" Weg ist merkwürdiger Weise nur allen Landgefährten versagt, dahingegen bewegen sich im Eichwalde und durch denselben fast täglich unbeanstandet Droschken. — Es mag sich diese Thatsache daraus erklären, daß die Herren Droschkenkutscher öfters ein recht unbequemens Pfändungsobjekt abgeben; denn wesentlich mehr Schaden am Wege können doch die leichten Gefährte der Landbeowhner kaum verursachen. Es scheint uns endlich an der Zeit darauf hinzuweisen, daß uns Landbewohnern seitens des Königl. Forstfiskus gleiche Vergünstigung wie den „Posenern" gewährt werde, um so mehr, als der andere Weg zwischen Luban-Posen unpassirbar ist.
Sobald die Station der Kreuzburg-Posener-Bahn im Louisenhain fertig gestellt sein wird, dürfte es jedenfalls in der Natur der Sache liegen, uns jenen „verbotenen" Weg zur Benutzung zu überlassen, hoffen wir aber, daß schon heut unserer Bitte Gehör geschenkt wird.

Bekanntmachung.

Am 20. vergangenen Monat c. ist mir mein 13jähriger Sohn **Paul Gerlich** entlaufen, selber trägt schwarzzeugene Hose und Weste und braunbarchene Jacke, ist barfuß und ohne Kopfbedeckung, besondere Kennzeichen außer einem doppelten Backzahn auf der linken Seite keine. Sämmtliche Polizei- und Ortsbehörden werden darauf aufmerksam gemacht, falls sie auf so eine Person treffen, solche an Stiefvater **Andreas Fojietze** in Chludowo b. Obornik abführen lassen zu wollen.

Epidemisch

wird in der Saison morte die Langeweile, weßhalb ein heiterer Theaterabend gewiß zu den willkommenen Genüssen gehört. Leider haben wir wegen der „Monstre-Concerte" den lustigen Schweitzer Schwank „**Epidemisch**" nicht beiwohnen können und richten deßhalb an Herrn Direktor **Schäfer** die Bitte uns durch eine nochmalige Aufführung, womöglich im Laufe dieser Woche, erfreuen zu wollen.
Mehrere Feinde der Langenweile u. Freunde des Humors.

Volks-Liedertafel.

Morgen Sonntag, Nachmittag ½3 Uhr: **Sängerfahrt** nach **Schwersenz.**

Durch die in der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. hierselbst stattgefundene große Feuersbrunst, welche ein Wohnhaus und 30 Scheunen total einäscherte, haben bei dem rapiden Umsichgreifen des Feuers auch 4 arme Tagelöhner-Familien Alles verloren.
Namentlich besitzen sie an Kleidungsstücken nichts weiter, als was sie grade am Leibe hatten.
In Folge dessen erlauben wir uns die Mildthätigkeit edler Menschenfreunde in Anspruch zu nehmen.
Die unterzeichneten Komite-Mitglieder, so wie die verehrliche Zeitungs-Expedition werden jede Gabe dankbar annehmen.
Stadt Sarne per Rawicz Bahnhof, den 30. Juni 1874.
Das Hülfs-Komite.
Gröper, Bürgermeister. **Ephraim,** Stadtverordn.-Vorsteher.
Niepelt, Stadtrath. **Taige,** Stadtverordneter.

Mellini-Theater

auf dem Kanonenplatz.
Sonnabend, den 4. Juli:
Große brillante Vorstellung
Proteus d. Wunderschrank
Vorführung der Welttableaux. Zum Schluß: die kolossale dreifache Wunderfontaine mit feenhaft lebenden Bildern, prachtvolle Decorationen ꝛc.
Einlaß 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Die Kasse ist ununterbrochen von 11 Uhr ab geöffnet.

Landwehr-Garten.

Sonnabend, den 4. Juli 1874:
CONCERT.
Anfang 6 Uhr.
Entree 1½ Sgr.
Stolzmann.

Die Gewinnliste der Bremer Ausstellungs-Lotterie ist soeben erschienen und einzusehen bei **A. Romanowski,** St. Martin Nr. 69.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 5. Juli, früh 8 Uhr: Vorbereitung und Abendmahl. — 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Witting. — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel.

St. Paulikirche. Sonntag den 5. Juli, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — 10 Uhr, Predigt: Herr Pastor Schlecht.
Freitag den 10. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Konsistorial-Rath Mil.-Oberpfarrer Haendler. (Abendmahl.)

Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch den 8. Juli, Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 26. Juni bis 2. Juli:
getauft: 6 männl., 3 weibl. Pers.
gestorb: 3 männl., 8 weibl. Pers.
getraut: 3 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.
Sonnabend den 4. Juli, Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst u. Predigt.

Familien-Nachrichten.

Ernestine Breslauer,
Samuel Wolfssohn.
Verlobte.
Wollstein.

Heute Morgen 4½ Uhr wurde meine liebe Frau **Agnes** geb. **Klug** von einem tüchtigen Jungen schwer aber glücklich entbunden.
Posen, den 3. Juli 1874.
R. Neugebauer.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau, Luise geb. König, von einem Töchterchen zeigt hierdurch ergebenst an.
Magdeburg, am 3. Juli 1874.
Friedhelm Bauer,
königl. Baumeister.

Heute Abend 7½ Uhr entschlief beuns nach langen schweren Leiden im Alter von 32 Jahren unser innigst geliebter ältester Sohn und Bruder, der Kaufmann

Georg Marmé

aus Breslau.
In tiefem Schmerze zeigen dies allen Verwandten und Freunden anstatt besonderer Meldung hiermit an.
verw. Oberlehrer **Marmé** geb. Domke als Mutter,
Martha Marmé } als
Xaver Marmé } Geschwister
Lissa (Posen), den 2. Juli 1874.

Saison-Theater in Posen.

Sonnabend, den 4. Juli:
Das Pensionat.
Operette in 2 Abtheilungen.
Dazu:
Eine kleine Gefälligkeit.
Lustspiel in 1 Akt von Ida Schuselka.
Sonntag, den 5. Juli: Zum ersten Male **(Neu):**
Kohlen-Schulze.
Posse mit Gesang in 3 Akten v. Görlitz. Musik von Jacobson.
Preise der Plätze: Logen und Sperrsitz à 12½ Sgr.
Montag, den 6. Juli:
Erstes Gastspiel der Operetten-Sängerin Fräulein **Sophie Pagay** aus Wien.
Die Hanni weint, Der Hansl lacht.
Komische Operette in 1 Akt, Musik von Offenbach.
*** Hannchen Blühweis, Besitzerin einer Mühle — Frl. Sophie Pagay.
Versprechen hinter'm Herd.
Eine Scene aus den österreichischen Alpen mit Nationalgesängen in 2 Bildern von Baumann.
*** Nandl, Almerin, im Dienst bei Quautner — Frl. Sophie Pagay.
Dazu zum Schluß:
Die Vereinsschwestern.
In Vorbereitung:
Zum Benefiz für Fräulein **Sophie Eckstein:**
Die drei Staatsverbrecher.
Neuestes Lustspiel von D. Schweitzer.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Sonnabend: **Ballet.** — Dazu: **Hohe Gäste.** — **'s Nannerl.** — **Die Weinprobe.** — Zum Schluß: **Auftreten der Miß Felix** mit ihren 7 dressirten Hunden.
Die Direction.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.